

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 62.

Donnerstag den 14. März 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Das Fiasko der Zwangsinnungen.

A. K. Vor etwa sechs Jahren stand unser politisches Leben angefüllt mit der Hochfluth der antisemitisch-jüdischen Bewegung unter dem Zeichen der „Rettung des Mittelstandes.“ Mit heissem Bemühen trachtete man danach, die morschen Brombeerranken, an die der Mittelstand, ein zweiter Mann aus dem Syrerlande, sich klammert, zu stützen, damit ihn nicht von oben der dräuende Kapitalismus vernichte, noch von unten das Elend der Proletarisierung ihn verschlinge, dem er unrettbar verfallen ist.

Sah man in ihm doch nicht mit Unrecht die blind dahintappende, allzeit getreue Schutztruppe der Reaktion. Und so warf man ihm denn einen kleinen Liebesbrocken zu. Und war dieser Brocken auch lediglich eine grobe Verhöhnung falscher Thatsachen, — je nun, man hatte doch seinen „guten Willen“ bekundet!

Als die Gewerbetreibendennovelle, eine der verwickeltesten parlamentarischen Fingergewürme, endlich ins Licht der Welt erblickte, waren mit der Mißgeburt weder die Eltern noch die Geburtshelfer zufrieden, die Eltern, weil das Kind so häßlich und schwächlich war, die Geburtshelfer, weil's überhaupt lebte.

Die geistigen Väter der Junggesetzgebung, die Handwerkerkonservativ-antisemitisch-ultramontaner Färbung, bewerteten, daß nicht genug und deshalb so gut wie nichts geboten sei, und die prinzipiellen Gegner dieser Sorte Gesetzmacherei, insbesondere die Vertreter der Arbeiterschaft, meinten, ob viel ob wenig, den Gang der ökonomischen Entwicklung beeinflusse man auf keinen Fall und insofern erreichte man eine Danaidenarbeit.

Wie sehr Letztere Recht hatten, hat die Gestaltung des Innungswesens auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen gezeigt. Von irgend einer Einheitlichkeit und Klarheit ist zunächst absolut nicht die Rede. Es herrscht das bunteste Durcheinander; die reinen babylonischen Thürmbauverhältnisse! Wir vermessen uns, darauf zu schwören, daß noch heute nicht ein Prozent der Handwerksmeister Deutschlands auch nur annähernd die zu ihrem speziellen Nutzen und Segen geschaffenen Bestimmungen kennt und richtig auszulegen versteht; wir wollen auch gerne der Vollständigkeit halber hinzufügen, daß es bei den Arbeitnehmern nicht besser steht.

Das Ideal der Innungskrauter war ja die Zwangsinnungen. Allein wie viele giebt's denn davon? Hier in Lübeck hat man freilich einen forschenden Anlauf gemacht, es bestehen 16 Zwangs- gegenüber 5 freien Innungen. Aber ist es nicht charakteristisch, daß gerade in demjenigen Berufe, der die relativ größte Zahl selbständiger Kleinmeister aufweist, im Schuhmacher- und Klempner-Handwerk, die Zwangsherrschaft nach ganz kurzer Dauer kläglich in die Brüche ging? Und warum? Weil die überwältigende Mehrheit der Betheiligten ganz genau weiß, daß Derjenige thöricht ist, der sich einbildet, auf diese Weise könnte dem Handwerker auch nur im allergeringsten Maße geholfen werden; weil sie sich sagt, es sei vergeblich, für eine verfehlte Unternehmung Geld zu verschütten. Die Unbelehrbaren haben sich dann in die „Freie“ begeben.

Wir haben aufmerksam verfolgt, was von den Innungen geleistet wird, und müssen gestehen, daß es höchst wenig und obendrein selten etwas Gutes ist. Die Ausbildung der Lehrlinge ist nicht um einen Deut besser geworden, wohl aber das Verfahren, einen Jungen einem ungeeigneten Lehrherrn zu entziehen, weit unheimlicher. Uns sind da Fälle bekannt geworden, bei deren Behandlung die Innungen Dasjenige, wofür sie so sehr schwärmen, den Befähigungsnachweis für die prompte und sachgemäße Erledigung ihrer Aufgaben, u. S. durchzuführen nicht erbracht haben. Auch liegt noch keinerlei Anlaß vor, daß es in Zukunft nicht mehr vorzunehmen wird, daß Leute nach beendeter Lehrzeit in die Welt geschickt werden, die nicht im Stande sind, den minimalen Lohn, welcher für Gesellen üblich ist, zu verdienen, die also ungenügend ausgebildet sind und gar zu leicht der Landstraße oder dem Streifenwehertum verfallen. Und dem beugt die „Prüfung“ nicht vor, weil sie naturgemäß nicht die erforderliche Gründlichkeit besitzen kann.

Im Verkehr mit den Gesellen haben die Zwangs-

Innungen einen Vorzug: die Arbeitnehmer stehen einer geschlossenen Korporation gegenüber und haben nur mit dieser zu schaffen, statt, wie sonst, mit einer ganzen Anzahl einzelner Personen. Das trägt zur Vereinfachung des Geschäftsganges zwischen beiden Theilen bei. Im übrigen haben sich aber infolge des Zwangs-Innungswesens recht unliebsame Erscheinungen gezeigt. Es ist garrnicht zu verkennen, daß bei Lohnbewegungen gewisse Elemente ihre verständigeren und humaneren Innungskollegen majorisirt und aus selbstischen Beweggründen die Friedensverhandlungen verzögert haben; ebenso wie sich nicht leugnen läßt, daß in gleicher Weise das Kleinmeisterthum die größeren Betriebe zu tribuliren sucht, was gerade den Bestrebungen der Gesellen nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen oft hinderlich ist. Bei den jetzigen Differenzen der Schneider mit der Innung treten nach unseren Wahrnehmungen Vorgänge ein, die ohne das Bestehen der Zwangs-Innung einfach ausgeschlossen gewesen wären.

Daß die Innungen sammt und sonders der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter spinnefeind sind, dokumentirt am besten ihre Zugehörigkeit zum Arbeitgeber-Verbande, ihre Zustimmung zum Zucht- und Strafgesetz und andere Dinge, welche beweisen, daß sie von der Gleichberechtigung der Arbeiter einfach nichts wissen wollen. Ein Glück bei alledem, daß die Arbeiter-Verbände stark genug sind, diese Gleichberechtigung zu erzwingen!

Das Fiasko der Zwangs-Innungsgesetzgebung, ist ein vollständiges. Sie hat weder dem Mittelstande noch der Allgemeinheit irgendwie genützt. Allenfalls — wenn man das als einen Gewinn noch betrachten kann — hat sie wieder einmal gelehrt, daß man das Pferd nicht am Schwanz aufzäumen soll.

Wer heute noch nicht sehen kann, wohin es trotz all des gesetzgeberischen Flicklens und Stüdens mit dem Handwerk, mit dem Mittelstande geht, dessen Star läßt sich nicht mehr stechen; wer aber gesunde Augen hat und davon Gebrauch macht, der wird den Weg genau vor sich liegen sehen und finden, daß er nicht aufwärts führt, weil er nicht aufwärts führen kann.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lüb. Volksbote.“)

Berlin, den 12. März 1901.

Der Reichstag fing seine heutige Sitzung erst um 3 Uhr an; Präsident Graf Ballestrem leitete sie mit einer, nicht allzu byzantinisch gehaltenen Geburtstagsrede auf den greisen bayrischen Prinzregenten Luitpold ein, der am heutigen Tage sein achtzigstes Lebensjahr vollendet. — Auf der Tagesordnung stand der Etat des Reichseisenbahnamts. Ueber einen Ueberfluß an materieller Macht kann dieses Amt noch weniger klagen, als das Reichsjustiz- und das Reichsschatzamt; die Macht liegt bei den Eisenbahn-Verwaltungen der einzelnen Bundesstaaten; die Eisenbahnen des Reichslandes Elsaß-Lothringens verwaltet Excellenz Thielen im unbesoldeten Nebenamt; so ist das Reichseisenbahnamt im Wesentlichen nur eine begutachtende Behörde.

Die Budgetkommission beantragte eine Resolution ähnlich der, die neulich im preussischen Abgeordnetenhaus angeregt, aber von der dortigen Mehrheit auf das Diktat des Ministers für Eisenbahnunfälle abgelehnt wurde. Die Resolution ersucht um Mittheilung der Ergebnisse aller Konferenzen, die über die Frage der Verbesserung der Eisenbahneinrichtungen abgehalten werden.

Wie neulich Herr Thielen, so zählte heute der Präsident des Reichseisenbahnamtes, der im bürgerlichen Leben den einfachen Namen Schulz führt, alle die Verbesserungen auf, die man eingeführt habe oder in Kürze einführen werde. Sie alle — die Ersetzung der Gas- durch die elektrische Beleuchtung ist übrigens nicht darunter — stellen Palliativmittel dar, die des Uebels wirklichen Kern nicht berühren: den Fiskalismus, der die Kräfte der Beamten und Arbeiter in unerhörter Weise anspannt und die Rücksichten auf die Einkommen weit über die Rücksichten auf den Verkehr stellt. Dr. Schulz hütete sich sehr wohl, auf den Kern der Sache einzugehen. Was er veräumelte, holte Genosse Stolle nach, der den unseli-

gen, verderblichen Geist des Fiskalismus in allen seinen verhängnißvollen Ausstrahlungen zu beleuchten verstand. Seine Bemerkungen über den preussisch-sächsischen „Eisenbahnkrieg“ riefen eine Erwiderung des sächsischen Bundesrathsbevollmächtigten Grafen Hohenhausen hervor, laut der natürlich die sächsische und die preussische Eisenbahnverwaltung ein Herz und eine Seele sind. — Nachdem Prinz Schönau-Carolath gesprochen, der dem sächsischen Grafen aufs Wort glaubte, im Uebrigen aber allerlei Ausstellungen vorzubringen hatte, ging Genosse Stadthagen zu einem scharfen Angriff auf die gesammte Reichs- und Landesbahnpolitik über. Mit ebenso großer wie berechtigter Schärfe geißelte er die Art und Weise, wie der preussische Minister Thielen laut eigenem Eingeständniß das reichsgefeglich verbürgte Koalitionsrecht der Eisenbahner illusorisch macht. Der just den Vorstoß führende Herr v. Frege sah sich einmal wieder zu Eingriffen und Ordnungsrufen veranlaßt. Unter dem Beistand der Ordnungsrufen Camp und Paasche suchten sich mit minimalem Erfolge Dr. Schulz und der Oberbaurath v. Misani gegen die wuchtigen Angriffe unserer Genossen zu wehren. Im Wettbewerch mit Herrn von Thielen sangen sie das hohe Lied von der Disziplin, die aufrechterhalten werden müsse.

In einer wirkungsvollen Rede geißelte Genosse Zubeil die erbärmliche Bezahlung der Eisenbahnarbeiter und die schauderhaften Zustände in der vierten Wagenklasse. Dann machte die bürgerliche Mehrheit Schluß. Die Resolution der Kommission wurde angenommen.

Morgen ist frei; übermorgen, Donnerstag, sollen Reste aufgearbeitet werden; unter ihnen befindet sich das Kapitel „Reichsversicherungsamts.“

66. Sitzung. Mittags 3 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Präsident des Reichseisenbahnamtes, Schulz.

Präsident Graf Ballestrem theilt dem Hause mit, daß er dem Verweiser des Königreichs Bayern, Prinz Luitpold, zu seinem 80. Geburtstag die Glückwünsche des Reichstages übermittelt habe.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Berathung des Etats für das Reichseisenbahnamt. Die Kommission beantragt folgende Resolution: Der Reichsfinanzminister möge dem Reichstage regelmäßig Mittheilung von den Verhandlungen und Ergebnissen aller auf Veranlassung des Herrn Reichsfinanzministers abgehaltenen Konferenzen über Verbesserungen von Einrichtungen bei den Eisenbahnen zur Erhöhung der Sicherheit und Bequemlichkeit des reisenden Publikums und des Personals zugehen lassen.

Reichseisenbahnpräsident Dr. Schulz: Ich bin gern bereit, Ihnen über die vor einigen Wochen im Reichseisenbahnamt stattgehabten Konferenzen Mittheilungen zu machen. Die äußere Veranlassung zu dieser Konferenz waren die bedauerlichen Eisenbahnunfälle bei Heidelberg und Offenbach. Die Konferenz hatte folgenden Bescheid: Es soll ertheilt werden, wonach sämtliche Blocksignale mit Vorzeichen ausgerüstet sind. Zweitens: es empfiehlt sich, bei den elektrischen Strecken die Einrichtungen zur selbstthätigen Mitwirkung der Züge herzustellen. Es soll ferner eine Kommission gebildet werden, die Versuche darüber anstellt, ob es möglich ist, die sichtbaren Signale durch hörbare zu ersetzen. Bezüglich der D-Wagen wurde angeregt, die Fenster so einzurichten, daß sie als Noththüren benutzt werden können. Festgestellt wurde in der Konferenz, daß der Gasbeleuchtung eine besondere Feuergefährlichkeit nicht beizumessen und daß es für eine größere Eisenbahnverwaltung unmöglich sei, mit ihrem gesammten Wagenpark zur elektrischen Beleuchtung überzugehen. Untersuchungen sollen angestellt werden über die Frage der selbstthätigen Kuppelung. Ich bin gern bereit, auch künftig über die Ergebnisse der zwecks Erhöhung der Betriebssicherheit angestellten Untersuchungen dem Hause Mittheilung zu machen.

Wüller-Sagan (FSp.) wünscht im Interesse des Verkehrs die Stärkung des Reichseisenbahnamtes gegenüber den einzelstaatlichen Verwaltungen und beklagt sich über den schlechten Zustand der Niveau-Übergänge, die eine große Gefahr für den Verkehr bilden. Ich möchte den Herrn Reichseisenbahnpräsidenten fragen, wie es mit der Reform der Güter- und Personentarife steht. Auch in der Tariffrage besteht der größte Uebelstand darin, daß die Tarife auf Grund der Entschiedenheiten der Einzelstaaten festgesetzt werden.

Stolle (SD.): Ein Fortschritt ist bei der Reichseisenbahnverwaltung nicht zu konstatiren, nur Stillstand, und der ist höchst bedauerlich. Stillstand herrscht in der Reform der Tarife, die seit langem vergebens angestrebt wird. Besonders bei der preussischen Eisenbahnverwaltung herrscht der rein fiskalische Standpunkt vor. Die Herabsetzung der Gütertarife ist schon deshalb dringend notwendig, damit wir mit dem Ausland konkurriren können. Wie dringend notwendig eine einheitliche Verwaltung der einzelstaatlichen Eisenbahnen ist, beweist der sächsisch-preussische Eisenbahnkrieg. — Auch die Betriebssicherheit läßt sehr viel zu wünschen übrig. Trotz der bedeutenden Ueberschüsse der Eisenbahn, namentlich in Preußen, ist für die Sicherheit von Personal und Publikum wenig geschehen. Die Arbeitszeit des Personals ist in den letzten Jahren nicht vermindert worden. Bei der langen Dienzeit ist es kein Wunder, wenn solche Unglücksfälle wie der bei Offenbach vorkam-

men. Nach die Behauptung, daß während der langen Dienstzeit häufig Pausen gemacht werden, ist nicht richtig. Die Pausen, die bei den einzelnen Touren von 9-15 Stunden gemacht werden, betragen immer nur wenige Minuten. Da kann sich doch das Personal unmöglich erholen. Bei Zugverspätungen werden die Pausen überhaupt illusorisch. — Schwere Klagen werden auch über die Behandlung der Eisenbahnangehörigen und Arbeiter laut. Die Eisenbahnarbeiter und Beamten werden als Väter dritter Klasse behandelt. Bei einer Verhandlung in Dortmund ist festgestellt worden, daß ein Arbeiter von seinem Vorgesetzten angegriffen wurde: „Sie sind ein Kind, ich schlage Ihnen die Knochen entzwei!“ (Hört, hört! bei den Soz.) Da hat das Reichseisenbahnamt eingegriffen. In Magdeburg sind kurz vor Weihnachten 30 Eisenbahnarbeiter aus Straßenpflaster geworfen worden, von denen einige 16, 17 und 20 Jahre im Dienst standen. Wo steht da die Gerechtigkeit? Das Parlament muß hier eingreifen, um die Verhältnisse zu bessern, im Interesse des Verkehrs und der Gerechtigkeit. (Beifall bei den Soz.)

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Graf zu Hohenhausen: Ich bin von meiner Regierung zu der Erklärung ermächtigt, daß von einem Eisenbahnkrieg zwischen Preußen und Sachsen keine Rede ist. Bei der geographischen Lage der beiden Eisenbahnezeile ist es natürlich schwierig, alle Reibungen zu vermeiden. Erste Beschwerden haben aber bei der preussischen Regierung stets Entgegenkommen gefunden. Es ist das gute Recht der preussischen Verwaltung, gegen die beiden konkurrierenden die Linien Berlin Wien Oberberg und Berlin-München über Bropitzella einzurichten. Bei dem Bestreben, unsere Linien konkurrenzfähig zu machen, haben wir bei Preußen viel Entgegenkommen gefunden. — Ueber die Leitung des Güterverkehrs besteht seit einer langen Reihe von Jahren eine Vereinbarung. Gewiß sind dieser Vereinbarung Kämpfe vorausgegangen. Was die Leipziger Bahnhofsfrage anlangt, so mußte die Maßregel eintreten, weil hauptsächlich Heberfüllung vorhanden war. Ueber den Zentralbahnhof Leipzig werden sich die beteiligten Verwaltungen hoffentlich in kürzester Frist einig werden.

Prinz Schönaich-Carolath (Hosp. der Nationalliberalen): Nach dieser Erklärung werden wohl die Meinungsäußerungen über den angeblichen Eisenbahnkrieg zwischen Preußen und Sachsen zurückbleiben. Es freut mich, daß die Konferenz die Verbesserungsbedürftigkeit der D-Wagen anerkannt hat. Eine Thür sollte nur als Eingang, die andre nur als Abgang benutzt werden dürfen. Betreffs der Befestigung halte ich die alten Dellampen für sicherer als die jetzige Gasbeleuchtung. Entschuldig ist vor allem, daß nach der Erklärung des Herrn Eisenbahnpräsidenten die Fenster der D-Wagen so angebracht werden sollen, daß sie als Noththüren dienen können.

Präsident im Reichseisenbahnamt Dr. Schulz: Die neuen Wagen sind bereits in der Ausführung und werden ihre Probejahre sehr bald bestanden, aber wünschenswert wäre es, wenn das Publikum sich daran gewöhnte, die Wagen nur von einer Seite zu besteigen.

Stadthagen (SD): Die eigentliche Schuld an den Mißständen bei der Eisenbahn trägt das preussische Eisenbahnministerium. So lange der Herr Präsident des Reichseisenbahnamts nicht in der Lage ist, dem Bureaualismus und Formalismus im Reich des Herrn v. Thielen entgegenzutreten, wird an den Zuständen nichts geändert werden. Herr v. Thielen verbietet seinen Angehörigen Konsumvereinen anzugehören und will ihnen das Koalitionsrecht nicht geben. Damit nimmt er ihnen ein Recht, das allen Deutschen rechtsgewöhnlich gewährt ist. Wir müssen verlangen, daß das Vereinsrecht den Eisenbahnern durch einen Bureaualisten, der zu fälligerweise Minister geworden ist, und von dem man behauptet, daß er Jura studiert hat, nicht genommen werde. Herr v. Thielen hat jedenfalls bewiesen, daß man einen schlechteren Juristen als ihn nicht ausfinden konnte. (Heiterkeit h. d. Soz.) Dürfen die Arbeiter sich nicht koalieren, so können sie auch nicht für Verkürzung ihrer Arbeitszeit kämpfen, während es doch gerade die Ueberwältigung in Folge des allzu langen, bis 16stündigen Dienstes ist, welche die vielen Eisenbahnunfälle verursacht. Daher möchte Herr Dr. Schulz dafür sorgen, daß der wirklich Schuldige für die Unfälle vom Staatsanwalt zur Verantwortung gezogen wird, und das ist Herr v. Thielen. Dieser Minister geht ja sogar darauf aus, die Löhne seiner Arbeiter auf einem möglichst niedrigen Niveau zu halten. Bei den Eisenbahnarbeitern in Deutschland engagiert er billige italienische und galizische Arbeiter und erläßt Kundbriefe an die Agrarier, die sich nach der Durchkühltheorie der bei ihnen gezahlten Arbeitslöhne erkundigen, damit die letztere seitens der Eisenbahnverwaltung nicht überboten werden. (Hört! hört! bei den Soz.) Das ist eine wackerliche Aushaltung der Arbeiter. (Wachse rechts.) Bravo! bei den Soz.) Die Erlasse gehen im Gegensatz zu den königlichen Erlassen von 1890, in denen es heißt, die staatlichen Betriebe sollen Mutterbetriebe sein. Im Zusammenhang damit heißt, daß der preussische Eisenbahnamt Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches für seine Angehörigen erlassen darf. Durch den § 394 des B. G. B. ist bestimmt, daß gegen Lohnforderungen nicht aufgerechnet werden darf. Im Reich des Herrn v. Thielen kann aber in gewissen Fällen der rückständige Lohn der Angehörigen in die Eisenbahnbudgets einfließen.

Spezialreferent v. Frege: Herr Abgeordneter, Ihre Ausführungen gehören nicht mehr zur Tagesordnung.

Stadthagen (SD) (fortgesetzt): Herr Präsident, ich richte an den Herrn Präsidenten des Reichseisenbahnamts die Bitte, er möge dafür sorgen, daß keines des Herrn v. Thielen nicht die Reichsgerichte für das Reich, das er leider beherrscht, außer Kraft gesetzt werden. Die zahlreichsten Juristen sind der Ansicht, daß dieser § 394 zwingendes Recht ist, um Herrn v. Thielen, von dem man behauptet, daß er auch Jura studiert habe, (Heiterkeit) lauzet das. Entschuldig der Herr Präsident des Reichseisenbahnamts, daß er die Stadt nicht habe, hiergegen einzuschreiten, so müssen wir ein wirkliches Reichseisenbahnamt fordern, oder diesen Titel überhaupt streichen. Wenn sollen wir die 20 000 Mk. bewilligen, wenn der Herr Präsident Schulz das keine Macht hat. (Heiterkeit und sehr richtig! bei den Soz.) Die wahre Macht liegt bei ein früherer Beamter des preussischen Ministeriums, Herr Kist, der nicht etwa wegen Ueberbürdung keine Entlassung nahm, sondern weil er von einem Privatverdienst einige 10 000 Mk. Abschlag geboten wurde. Sorgen Sie also dafür, daß das Reichseisenbahnamt mit den nötigen Befugnissen ausgestattet wird. Dann Sie das recht, so steht das Blut, das an den Ähren des Herrn v. Thielen fließt, an Jhnen. (Bravo! bei den Soz.)

Spezialreferent v. Frege: Der Ausdruck „wahrheitsgemäß“ durch das preussische Eisenbahnamt verleiht gegen die Ordnung des Hauses.

Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz: Ich erwidere, Stadthagen hätte die Angelegenheit des Reichseisenbahnamts in weit anderer Weise zu behandeln. Die Angelegenheit gegen den Herrn v. Thielen liegt im allgemeinen Reichsministerium. Die Angelegenheit gegen den Herrn v. Thielen kann wegfallen. Die Berliner Eisenbahngesellschaft vertritt nicht der Ansicht des Reichseisenbahnamts.

Oberbaurath von Ritzert bekräftigt die Ueberzeugung des Reichseisenbahnamts. 15-16 jährige Dienstzeiten werden nur in Ausnahmefällen ausgenommen. Für die Behauptung richtig, daß die Ueberbürdung aller Unfälle auf die Ueberbürdung zurückzuführen ist, kann nicht die größte Zahl der Unfälle in den staatlichen Eisenbahnen vorzukommen. Eine darüber hinausgehende Statistik über die Eisenbahnunfälle im letzten Berichtsjahr 1900 hat das Eisenbahnamt erlassen. In dem ersten 8 Monaten des Jahres sind 15 Unfälle mit 10 Verletzten und 10 Toden zu verzeichnen. Das Reichseisenbahnamt ist an dem 1. Oktober

Dr. Pätzsch (SD): Durch die Bestimmungen des Herrn v. Thielen ist die Ueberbürdung der Eisenbahnen, die der preussische Eisenbahnamt nicht an dem 1. Oktober

durch Ueberbürdung der Beamten trägt. (Widerspruch h. d. Soz.) In Herrn Stadthagens vielgeliebter Republik Frankreich steht es in Bezug auf die Unfälle viel schlechter als bei uns.

Gamp (Rp.): Die Heiterkeit, die bei den Parteifreunden des Herrn Stadthagen an manchen Stellen seiner Rede herrschte, beweist, daß seine Ueberlieferungen auch von diesen nicht mehr ernst genommen werden. (Widerspruch h. d. Soz.) Nun, dann habe ich Sie zu hoch taxirt. Herr v. Thielen hat sich seit 10 Jahren bewährt ganz unbedeutend vor die Kritik, die Herr Stadthagen an einem Abwesenden, an Herrn Wiede übte. Der Herr stand 35 Jahre lang im Staatsdienste. Als er zur Privatgesellschaft übertrat, hat er für die Aufgabe seiner Pensionsansprüche eine Entschädigung erhalten. Darin liegt doch nichts Unbilliges.

Zubeil (SD): Der Betriebsüberschuß der preussischen Eisenbahnen ist um 27,5 Millionen höher als im Vorjahre. Die Rente, die sie abwerfen, ist im Gegensatz zur Rente anderer deutscher Bahnen von 7,10 auf 7,80 Prozent gestiegen. Die Ueberflüsse liefern im Personenverkehr die 3. und 4. Klasse. Während die erste Klasse 16 Millionen Mark eingebracht hat, hat die dritte Klasse 134 Millionen, die vierte Klasse 100 Millionen erbracht. Die Behauptungen des Herrn Wiani decken sich nicht mit den Angaben des preussischen Eisenbahnamts. Die zweitägige Ruhezeit im Monat kann auf einen Tag verkürzt werden. (Hört! hört! bei den Soz.) Die Beamten sollen nicht mehr als sieben Nächte hintereinander beschäftigt werden. Das beweist genug für die sozialpolitische Fürsorge der preussischen Eisenbahnverwaltung. Auch die Entlohnung dieser Beamten ist höchst gering. — Die vierte Wagenklasse ist neuerlich als Vorab für minderbemittelte Volksklassen geschilbert worden. Bei der Choleraepidemie mußte eine besondere Verordnung erlassen werden, daß die Wagen 4. Klasse ordentlich gereinigt werden. In der That ist die Reinigung für gewöhnlich außerordentlich mangelhaft. In all diesen Wagen befindet sich nicht ein einziger Abort, die Belüftung in der Nacht ist geradezu elend. Wände sind ja vorhanden, aber bei der Ueberfüllung ist es oft nicht möglich, sich einen Platz auf einer Bank zu erobern. Im Winter werden diese Wagen erst spät geheizt. Daß die 4. Wagenklasse, welche bei ihrer Einführung in Hessen so sehr frequentirt wurde, lag einfach daran, daß die 3. Wagenklasse bisher für viele Reisende zu teuer war, das beweist doch nur die Nothwendigkeit der Einführung billigerer Tarife für das ganze Reich. (Sehr richtig! h. d. Soziald.) Die 1. Wagenklasse müßte abgeschafft werden, ebenso die 4. Die Herren Agrarier möchten freilich, daß vom Osten nach Berlin sehr billige Tarife in Geltung wären und von den Industriezentren nach dem Osten die Fahrt möglichst umsonst wäre. (Wachse rechts.) Wir wollen einheitliche billige Tarife für das ganze Reich. Ich hoffe, daß unsere Klagen, die wir hier Jahr für Jahr vorbringen, endlich einmal durch das Reichseisenbahnamt Abhilfe finden. (Beif. Bravo! h. d. Soziald.)

Ein Antrag Kaisermann-Spahn auf Schulz der Debatte wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Der Titel wird bewilligt, die Resolution der Kommission angenommen.

Der Rest des Etats wird bewilligt. Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (An die Budgetkommission zur Überweisung Titel einzelner Etats.) Schluß 6 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zunehmende Industrialisierung Deutschlands. Für die Beurtheilung der zunehmenden Industrialisierung des Deutschen Reiches werden gewöhnlich die Zahlen der Berufs- und Gewerbetätigkeit von 1882 und 1895 herangezogen. Bedauerlich ist es, daß keine neueren Daten hierfür vorliegen, da der eigentliche Aufschwung einer ganzen Reihe von Industriezweigen gerade in das letzte Jahrzehnt fällt, sodaß eine Berufsstatistik von 1900 ganz erheblich andere Ziffern als die von 1895 ergeben würde. Ein bemerkenswerthes Beispiel hierfür liegt dem Handelsvertragsverein vor, der auf Grund einer anderweit nicht veröffentlichten Statistik nachstehende Angaben über die deutsche Schiffbauindustrie zu machen in der Lage ist. In der deutschen Schiffbauindustrie wurden gezählt: 1882: 18 219 männliche Arbeiter, 1895: 20 104. Im Jahre 1900 aber beschäftigten 17 Dampferwerften 24 018 Arbeiter, 19 Nordseewerften 16 790 Arbeiter, zusammen 36 Werften 40 808 Arbeiter. Bedenkt man, daß außer diesen 36 Werften der Seeplätze noch eine Anzahl Binnenwerften vorhanden sind, deren Arbeiterzahl in den Ziffern von 1900 nicht mit berücksichtigt ist, so fällt die weit mehr als doppelte Zahl noch schwerer ins Gewicht. Es würde deshalb äußerst wünschenswert sein, wenn in den am Abschluß der neuen Handelsverträge besonders interessierten Industriezweigen ähnliche Ermittlungen für die Gegenwart angestellt würden. Die betreffenden Zahlen würden unzweifelhaft auf die Entschärfungen der Regierung bezüglich unserer weiteren Handelspolitik von größtem Einfluß sein müssen.

Die Agrarier werden ungeduldig. Sie fragen entrichtet: Wo steht der Zolltarif? Das Berliner Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“, läßt der Regierung folgende kategorische Mahnung zukommen:

Die möglichst baldige Erledigung oder doch wenigstens Veröffentlichung des Zolltarifs ist aus mehr als einem Grunde dringend notwendig und höchst nöthig. Je eher die nothwendige Spannung, die jetzt in den Kreisen der schaffenden Arbeit herrscht, sich löst, um so besser! Je länger die Erregung, die mit solcher Spannung verbunden ist, andauert, um so tiefer prägt sie sich ein und um so bedenklicher sind ihre Nachwirkungen. Die großen Fragen, um die es sich handelt, sind zur Geduld erdient. Es ist im Allgemeinen volle Klarheit vorhanden, und es wird kein Zweifel sein, jezt noch jemand zu belehren oder anderen Sinnes zu machen. Wozu soll denn nun der aufregende und vergebende Arbeit mehr Spielraum gelassen werden, als nothwendigweise gelassen werden muß? Jezt gilt's, die Sache so glücklich und schnell zur Entscheidung zu bringen. Jeder Tag, jede Woche der Verzögerung ist schädlich und ohne jeden Nutzen.

Die große Protestbewegung in Deutschland gegen den Abschlag der Dankschreiben auf das nothwendigste Nahrungsmittel scheint demnach doch Endernd gemacht zu haben. Das Agrarierblatt spielt natürlich wieder die Kanarienvorlage als Trampf aus, um die Regierung in einem Bellen gefällig zu machen. „Woll die preussische Regierung so leicht das Blatt, die Stimmung für die ihr am Herzen liegende Kanarienvorlage einigermaßen verbessern, dann bleibt ihr nichts anderes übrig, als die Veröffentlichung und parlamentarische Erledigung

des Zolltarifs mit aller Entschiedenheit zu beschleunigen“. Und wenn die Regierung das gethan hat, werden die Agrarier die Kanarienvorlage mit Begierde abgeben.

Der Prinz-Regent Luitpold von Bayern vollendete am Dienstag sein 80. Lebensjahr. Seit dem 10. Juni 1886 dem Tode des Königs Ludwig II., führt er für dessen Bruder, den geisteskranken König Otto II., die Regierung. Der „Reichsanzeiger“, die „Nordd. Allg. Ztg.“ und einige andere Blätter widmeten dem Tage nationale Glückwunschartikel, in denen jedoch nichts vom politischen Standpunkt aus Bemerkenswerthes enthalten ist. Von Interesse ist vielleicht nur noch, daß Luitpold jeden einzelnen bayrischen Minister mit seinem Bildniß in silbernen Rahmen und mit der eigenhändigen Unterschrift „Salus publica summa lex est.“ („Das öffentliche Wohl ist das höchste Gesetz“) beschenkt. Und zwar ist das in'sofern von Interesse, wenn man sich erinnert, daß am 8. September 1901 Wilhelm II. sich in das sog. Fremdenbuch der Stadt München mit dem Beisatz eintrug: „Suprema lex regis voluntas.“ (Des Königs Wille ist das höchste Gesetz).

Senatoren des Reichstags. Der Tod des Freiherrn v. Stumm hat wiederum eines der wenigen Mitglieder des Reichstags hinweggerafft, die schon dem ersten konstituierenden Norddeutschen Reichstag im Frühjahr 1867 angehört haben. Gegenwärtig sind im Reichstag von den Mitgliedern aus der konstituierenden Reichstagsession von 1867 nur noch vorhanden: Bebel, Graf Pompej und Richter. Die drei Genannten haben seit 1867, aber nicht ununterbrochen, dem Reichstag angehört. Von denjenigen Mitgliedern, welche an der ersten Session des Deutschen Reichstags im Frühjahr 1871 theilnahmen und seitdem ununterbrochen 30 Jahre dem Reichstag angehört, sind gegenwärtig nur noch im Reichstag die Abgeordneten v. Grano Ky, Febr. v. Heereman, v. Karboff, Decker, Dr. Lieber, Dr. Sings und Richter.

Für die Papierfabrikanten als ein Segensjahr bezeichnet die „Papierzeitung“ das verfloßene Geschäftsjahr 1900: „Aufträge in Hülle und Fülle, und Preise auf einem Höhepunkt, der alle Erwartungen übertrafen hat“. — Angesichts dieses Eingeständnisses erscheint die Ausbeutung des Publikums durch die im Herbst 1900 begonnene Preiserhöhung der Syndikats um so verwerflicher. Die Papierfabrikanten machen im Ausland ein glänzendes Geschäft und vertheuern dafür unter dem bestehenden Zollschutz das verbleibende Quantum Zeitungspapier ihrer deutschen Landtschaft so hoch wie möglich.

Kleine politische Nachrichten. Wie sich jetzt herausstellt, wurde Dr. Sigl, der Herausgeber des „Bayerischen Vaterlands“, nicht von einer physischen Depression, sondern von einem Schlaganfall mit theilweiser Lähmung betroffen. — Nach einem Ministerial-Ausweis ist die Thätigkeit der zur informatorischen Beschäftigung und der zur Probekriegsführung im Zivildienst kommandirten oder beurlaubten Militäranwärter als eine militärische angesehen. Diese Personen unterliegen daher im Sinne des § 5 des Gesetzes vom 13. Juli 1899 nicht der Versicherungspflicht. Der Kriegsminister hat eine frühere gegentheilige Bestimmung insoweit aufgehoben. — Der Vorstand der Kultusabtheilung im westerfälischen Ministerium, Herr v. Pawel-Kammungen, hat nach Meldung der „Frl. Ztg.“ nicht seinen Absicht erheben, sondern unerwartet seine Entlassung erbalten. Der Staatsrath Dr. Kuhn übernimmt die Leitung der Abtheilung des Kultus stellvertretungsweise bis zum 1. Juli. Was mag da geschehen sein? — Das Kommando des nächsten Armeekorps unterlagte nach der „Reifer Zeitung“ den katholischen Militärgeliebten, polnische Predigten für die polnischen Soldaten zu halten. — In dem Prozeß Dabach-Haubrich wurde die von letzterem gegen das Urtheil, durch das er zu 1500 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war, eingelegte Revision vom Oberlandesgericht in Köln kostenlos abgewiesen. — Zu Ehren der Märzgefallenen fand am Sonntag in Wien eine große Demonstration auf dem Central-Friedhofe statt. An derselben waren über 20 000 Personen theilhaftig. Unsere Gesandten Dazynski und Dr. Adler hielten feurige Ansprachen. — Mit den Rechten Finlands wird in immer rücksichtsloser Weise angeraumt. Wie Sigaus Bureau aus Helsingfors meldet, ist der Antrag des finnischen Senats, monach gewisse Dokumente, die Finland betreffen, auch künftig dort aufbewahrt werden dürfen und nicht nach Petersburg geführt werden sollen, vom Kaiser abgelehnt worden. Sind die Dokumente, welche Finland als Rechte verbriefen, erst in Rußland, dann werden sie wohl bald verschwinden. — Die zweite holländische Kammer nahm in der Sitzung am Dienstag einen Zusatzartikel zum Heeresgesetzentwurf an, wonach die erste Dienstzeit in der Infanterie auf höchstens 8 1/2 und in der Kavallerie auf 18 Monate festgelegt wird. Der Kriegsminister hatte ein Maximum von 12 Monaten für die Infanterie und von 18 Monaten für die Kavallerie verlangt und die Kammer ersucht, die Fortsetzung der Debatte zu vertagen, bis die Regierung bezüglich dieser Frage einen Beschluß gefaßt habe. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, wird nun infolge des Votums der Kammer bezüglich des Heeresgesetzentwurfes Kriegsminister Cland seine Entlassung einreichen. Eine allgemeine Kabinetsstrafe wird, wie man glaubt, das Votum nicht zur Folge haben. — Die französische Deputirtenkammer lehnte den von Waldeck-Rousseau bekämpften Antrag Jénaes auf Aufhebung aller Kongregationen mit 516 gegen 84 Stimmen ab. — Nach Meldungen aus Portugal haben in Samarae mehrfach Kundgebungen gegen die Jesuiten stattgefunden. — Der türkische Gesandte in Madrid sitzt auf dem Trocknen. Er wartet vergebens auf die Aufhebung seines Gehaltes. Er verständigte darum das Yildiz-Palais, daß er seinen Posten definitiv verlassen werde, falls die Forderung seiner Forderungen finanzieller Natur nicht binnen Wochenfrist erledigt werden sollte. — Die Antwort der britischen Regierung in betreff der Abänderungsverträge des Senats zu dem Hay-Panama-Vertrage über den Nicaragua-Kanal, die jetzt endlich erfolgt ist, läuft auf eine völlige Verwerfung der betreffenden Abänderungsanträge hinaus. Es fragt sich nur, ob die Amerikaner gewonnen sind, sich diese Verwerfung gefallen zu lassen.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Noch immer weiß man nichts Gewisses über die Verhandlungen, die Kitchener und Louis Botha in Middelburg und Pretoria geführt haben, bezugnehmend auf die Verhandlungen. Die neueste Meldung besagt, daß Botha bereit sei, sich zu ergeben, einweilen aber einen Waffenstillstand verlangt habe, um erst sich mit Dewet in's Einvernehmen zu setzen.

nahmen zu setzen. Nun, bei Dewet wird Botha sicherlich kein ge-
neigtes Ohr finden. Bisher hat sich übrigens der letztere seinen
Verfolgern, die, wie es scheint, mit größerem Eifer als je hinter
ihm her sind, noch stets zu entziehen gewußt. — Eine Depesche
Stichters aus Pretoria vom Dienstag meldet: Dewet befindet sich
nördlich von Brandfort. Fortwährende Regengüsse
hemmen die Bewegungen der englischen Truppen. Gorringe,
Delisle, Grenfell und Pennter verfolgen in der Kapkolonie zwei
Abteilungen der Buren.

Die Pest nimmt in Kapstadt eine gefährliche Ausdehnung.
Montag sind 15 Neu-Erkrankungen gemeldet worden, 97 Personen
sind unter Beobachtung. Die Krankheit ergreift jetzt auch die
wohlhabenderen Bevölkerungsschichten. Ein Europäer und seine
Familie wurden nach dem Hospital geschafft, es haben aber noch
mehr Erkrankungen unter den Europäern stattgefunden. —
Die Pest scheint hauptsächlich ein Verbündeter der Buren werden zu
wollen, freilich ein Verbündeter, der etwas spät kommt.

China.

Vom Chinawirrwarr. Graf Walderssee meldet aus
Peking vom 11. März: Bei dem gestern gemeldeten Gescheh-
nisse des Aufstehens wurde diesseits ein Mann
jetzt verurteilt. Die Chinesen flüchteten unter Zurücklassung von
250 Toten und vier Schnellfeuergeschützen, bei deren Fortnahme
Leutnant Giehl sich auszeichnete, aber Schiff und wurden durch
Kavallerie 30 Km. weit verfolgt. Das 2. Bataillon des 4. Regi-
ments verbleibt bei Fouching und westlich bis zur Mauer, um die
Rückkehr chinesischer Truppen zu hindern. — Nach einer Meldung
des „Neuerichener Bureau“ traten deutsche Kapitalisten
mit einem hohen chinesischen Beamten über die Errichtung
von Arsenalen in Nanjing, Wutschang und
Tschengsu (Schantung) in Unterhandlung.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 13. März 1901.

Merkt's Bäckergesellen! Am Montag haben in Ken-
mäntler die Obermeister des Zweigverbandes Norden getagt, dar-
unter auch Herr Kliefoth aus Lübeck. Dort ist unter Anderem
auch beschlossen worden, darauf hinzuwirken, die Arbeitszeit
auf 14 Stunden und die Ruhezeit auf 10 Stunden festzu-
setzen! Das zu einer Zeit, wo in allen Berufen die Tendenz,
die Arbeitszeit zu verkürzen, vorherrscht! Wie wären solche
Pläne überhaupt möglich, wenn nicht die Uneinigkeit unter
Euch Gesellen so groß, die Organisation so schwach wäre! Er-
mannt Euch und bietet diesem frechen Begehren die Stirn!

Au die Parteigenossen und organisierten Bildhauer:
Das Komitee zur Errichtung eines Denkmals für unseren
Vorkämpfer Wilhelm Liebknecht fordert alle ge-
eigneten Parteigenossen auf, sich an der Konkurrenz zu
betheiligen. Wir wollen noch darauf hinweisen, daß auf
beiden Seiten des Grabes je eine Grabstätte zur Ver-
fügung steht. Dem einfachen und schlichten Charakter des
Verstorbenen entsprechend soll auch das Denkmal einfach
sein und daher ist von verschiedenen Seiten dem Wunsch
Ausdruck gegeben, daß ein unbehauener Granitblock sich
wohl am besten eigne. Jedoch ist es dem Einzelnen frei-
gestellt, auch andere Ideen zu Darstellung zu bringen;
auf alle Fälle soll das Portrait (Relief oder Büste mög-
lichst in Bronze) angebracht sein. Die Entwürfe (Zeich-
nungen oder plastische Skizzen) sind verschlossen mit einem
Motto versehen, bis spätestens 20. April d. J. an
Johann Pfarr, Berlin (Moabit), Putz-
straße 10, einzuliefern. Außerdem ist die Adresse des
Verfertigers in einem verschlossenen Couvert, welches als
Aufschrift das gleiche Motto tragen muß, beizufügen.

Dem Gutfeldschwindel, der mit dem sogenannten
Hydra-Schneeball- oder Lawinen-System
auch in hiesiger Gegend betrieben worden ist, hat ein
Urtheil des Reichsgerichts jetzt ein Ende gemacht. Es
hat die Strafbarkeit des gewerbsmäßigen Betriebes
dieser Gutfeldschneebälle ausgesprochen. Das Urtheil stützt sich
auf § 286 Abs. 2 des Strafgesetzbuches und die §§ 22
und folgende des Reichsstempelgesetzes. Schon vor
1 1/2 Jahren, als das Schwindelsystem hier zum ersten
Mal auftrat, haben wir eindringlich vor ihm gewarnt.
Leider hat es trotzdem auch in Arbeiterkreisen stark Ein-
gang gefunden. Es ist erfreulich, daß dieser Spekulation
auf die mangelnde Einsicht jetzt ein Riegel vorgeschoben
worden ist.

Wie beugt man im Turnen Unglücksfällen vor?
Ueber diese Frage sprach im Nordalbingischen Turnlehrer-
Verein R. Möller-Hamburg und forderte nach
der „Monatsschrift für das Turnwesen“ folgendes: 1.
Der Turnlehrer überzeuge sich von der Sicherheit des
Geräthes vor Beginn der Übungen; 2. er bereite
schwierigere Übungen durch leichtere vor; er schicke den
Übungen erst eine kurze Erklärung voran mit Hin-
weis auf leicht vorkommende Unfälle; 4. er lasse richtig
Hilfsleistung geben, entweder vom Lehrer selber oder von
besonders zuverlässigen Schülern; 5. er halte in der
Turnstunde auf eine strenge Ordnung; 6. er lasse alle harten
und spitzen Gegenstände vor Beginn des Turnens aus
den Taschen entfernen; 7. er sei und bleibe selber ein
guter Turner.

Die Reifeprüfung an der Baugewerkschule
bestanden 9 Examinanden, darunter Karl Hestl und Ger-
mann Rohs aus Lübeck und Hermann Kloth aus Plitz.
Ueber das Ausforschen der Kinder schreibt der „Prak-
tische Wegweiser“, Würzburg: „Sehr wenig taktvoll und nicht genug
zu rügen ist das Ausfragen fremder Kinder. Wie oft finden wir
deren Unerschrockenheit und Beharrlichkeit bewundert, um von ihnen Ver-
schiedenere zu erfahren, was von anderer Seite nicht erlangt werden
kann. Es gehört in der That ein wenig nobler Sinn und ein
wenig entwickeltes Partegefühl dazu, und doch findet man diese
Wahrnehmung sehr oft. Die Fragen bei Kindern von Geschlechtern
z. B. „wo ist denn Dein Vater oder Deine Mutter, schreibt er oder
sie Euch nicht und ist Dir nicht bange nach ihm oder nach ihr?“
erregen oft recht verweirte Stimmungen, wenn das Kind es zu
Hause wiedererzählt. Wie oft werden dadurch nicht vernarbte,
blutende Wunden wieder aufgerissen, Schmerz und Thränen hervor-
gerufen. Würde man diesen Neugierigen sagen, sie seien im Stande,
einem Schlafenden einen Brief aus der Tasche zu ziehen, um sich
von dem Inhalt Kenntniß zu verschaffen, so würden sie entsetzt
eine derartige Humung zurückweisen. Aber was thun sie anders?
Thun sie etwas weniger Bemerkliches? Es scheint mir genau der-
selbe Betrugsbuch. Des Kindes Keuschheit und Unerschrockenheit
sei uns heilig und wir sollen aus nicht, um unserer Klugheit

oder dergleichen Nachgang zu beschaffen, hinreißen lassen, dieselbe
auszubenten.

Zuzug ist fernzuhalten

- Zimmerern nach: Penzlin.
- Bauarbeitern nach: Kiel.
- Schneidern nach: Kiel.
- Brauereiarbeitern aller Branchen nach: Kiel.
- Töpfern nach: Kiel, Wilhelmsburg (Bock).
- Textilarbeitern nach: Rendsburg.
- Mauernern nach: Rendsburg, Penzlin, Gra-
bow.
- Gärtnern nach: Hamburg, Altona und Um-
gegend.

Im Circus Variete finden die letzten drei Vorstel-
lungen zu halben Preisen statt.

Freiwillige Feuerwehren existieren zur Zeit im Fürsten-
thum Lübeck 23 mit 718 Mitgliedern.
Der Stockelsdorfer Kreditverein, welcher zur Zeit
728 Mitglieder zählt, vertheilt für das Geschäftsjahr 1900
bei einem Reingewinn von 16 582,66 Mk. eine Dividende
von 7 1/2 Prozent.

Parteigenossen! Erwerbt das Bürgerrecht!

Stockelsdorf. Die diesjährige Märzfeier
findet am Sonntag, den 17. März, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale
des Herrn L. Paetau in Fadenburg statt. Die Festeide hält
Genosse Emil Fischer, Redakteur des „Hamburger Echo“.
Die Parteigenossen werden um rege Agitation für die Versammlung
ersucht.

Schwartau. Das Schöffengericht verurtheilte
einen Bäckermeister aus Kensefeld, welcher den
f. B. von uns geschickten Ueberfall auf den Brodträger
Möller verübt hat, trotz seines Leugnens wegen Körper-
verletzung zu 14 Tagen Gefängniß.

Rahburg. Der Stadthauskassier für 1901/2
schließt mit 108 706,33 Mk. in Einnahme und Ausgabe
ab. An Kommunalsteuern werden 166 Prozent der Ein-
kommen- und 200 Prozent der Grund-, Gebäude- und
Gewerbesteuer erhoben.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.
Bei der Gemeindevertretungswahl in Dödenhuden bei Blanken-
see wurde in der dritten Klasse der Genosse Groth mit 52 gegen
41 gegnerische Stimmen gewählt. — Western sind in Kiel 171
Schneidergesellen in den Ausstand getreten.
Nach einer oberflächlichen Schätzung arbeiten 40-50 Gesellen in
geringsten Geschäften. Im Laufe des Tages bewilligten 4 Ge-
schäfte. Darunter sind 2 Geschäfte, die den ersten Tarif bezahlten.
Die Ausständigen haben insgesamt 165 Kinder zu ernähren. —
In der Versammlung des Gewerkschaftsrates zu Flensburg
wurde mitgeteilt, daß die streikenden Schiffszimmerer
sämmtlich von der Werft wieder eingestellt worden sind.
Von den noch eingegangenen Geldern auf Sammelreisen wurden
den Schiffszimmerern 200 Mk., der Rest dem Fonds für das Ge-
werkschaftshaus überwiesen. Ferner wurde beschlossen, daß
jedes Flensburger Gewerkschaftsmitglied vierteljährlich an diesen
Fonds 50 Pf. zu entrichten hat. Man glaubt, in 4 bis 5 Jahren
mit dem Bau des Gewerkschaftshauses beginnen zu können. —
In Röhpen erhielten die Maurer auf gutlichem Wege eine Er-
höhung des Lohnes von 28 auf 32 Pf. und Verkürzung der Ar-
beitszeit von 10 1/2 auf 10 Stunden. — Die Differenzen in
Bühow sind beigelegt. Es giebt fortan statt 30 Pf. 33 Pf. für
Stadt- und 34 Pf. für Landarbeit. — In Penzlin werden die
Maurer getrieben in den Streik eingetretten sein, weil keine Aus-
sicht vorhanden, auf gutlichem Wege zum Ziel zu gelangen. Die
Zimmerer sind bereits seit vorigem Dienstag ausständig. Sie
fordern statt der 11 stündigen die 10 1/2 stündige Arbeitszeit.
Ihre Forderung von 35 Pf. Stundenlohn ermäßigten sie auf 33 1/2 Pf.,
um eine Einigung herbeizuführen, jedoch vergebens. Die Unter-
nehmer versetzen sich auf 10 1/2 Stunden und 30 Pf., die Über-
berung bet. die Quartiere und Bauarbeiterzahl wollen sie nach
Möglichkeit herabsetzen. — Die Differenzen auf der Reinst-
fabrik von Max Brinkmann u. Co. in Harburg sind
zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt. Die Streikführer wurden
entlassen, die Arbeit von den Rührern und Hilfsarbeitern wieder
aufgenommen. — In Delmenhorst haben wegen zu niedriger
Lohnsätze die Arbeiter der Korkwerke Deichhorst die Ar-
beit eingestellt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Majen-
felde bei Eutin gerieth ein Arbeiter unter die Räder eines
Buschfahrwerks und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — In
Kirchstein bei Wandsbek wurden Scheune und Wohnhaus
des Gärtners Nathan durch Feuer zerstört. — Wegen Miß-
handlung eines Arrestanten wurde in Fehde ein Polizeier-
führer auf 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt. — Schaus vor Schup-
pen! — In Kiel verurtheilte das Kriegsgericht den
unerschrockenen Böhne wegen roher Mißhandlung
eines Gefangenen zu fünf Monaten Gefängniß. —
Wegen Verdachtes der Brandstiftung wurde der Parajellist Ernst
Stave in Süderdamm bei Flensburg verhaftet. Man
beachtet ihn, sein Gewebe selbst in Brand gesetzt zu haben. —
Mit 24stündiger Frist wurde der Dienstknecht Peter Hansen, beim
Hofbesitzer S. Bransen in Sillerup bei Hadersleben bedienstet,
ausgewiesen. Was der Bransen wohl verborgen hat, daß der
Lauten rausch? — In der Eisenwerkerei von J. H. M. in
Haidberg 16, in Hamburg wurden die am Hebebaum beschäf-
tigten Arbeiter Hamann und Tarnow von der Windturbel
am Kopf getroffen, aus der Luke des zweiten Stocks geschleudert
und sehr schwer verletzt. — In Wittenburg stürzte der Ar-
beiter Schwanen eine Treppe hinab und war auf der Stelle
eine Leiche. — In Rabenfeinsied bei Schwerin brannte auf
dem Stationsjägergehöfte ein Schuppen nebst Wagenremise mit
Inhalt nieder. — Die Strafkammer in Schwerin verurtheilte den
Steuereinknehmer Busch aus Boizenburg wegen Unter-
schlagung im Amte zu 3 Monaten Gefängniß. — In Gr. Laasch
bei Grabow brannten Sonntagmorgen die Bäckereien von Bode-
für und Hamann ab. — In Röhberg bei Parchim wurde

ein Arbeiter von einer wüthgewordenen Kuh derart zugerichtet, daß
er in das Krankenhaus geschafft werden mußte. — In Parchim
erkrankte sich der 36jährige Schneider Schulz aus Gronzin bei
Lübz, indem er sich in der Nähe der Bohlenballe in die Erde
stürzte. — In Gütrow wurde das Restaurant Kirck in am
Pferdemarkt durch Feuer verbrannt. — In Warnitz brannten
die mit Hen und Stroh gefüllte Scheune und Wohnhaus des
Wägners Mendel ab. — Vom Schwurgericht in Gütrow
wurde der Weinhändler Franz Hecht aus Hagenow wegen
gewerbsmäßiger Tödtung fremden Lebens zu 6 Jahren
Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.
Seine mitangeklagte Frau und Mutter wurden freigesprochen.

Lübecker Stadttheater.

Othello, Oper in 4 Aufzügen von Verdi. Wie ein Feld-
herr, der nach gewonnenem Schlacht noch einmal die Waffentat über-
schaute, also, dünkt uns, stand Herr Direktor Gottschald da, als er
gestern am Schluß der Vorstellung mit seinem Generalstabchef
Balling und den Kerntruppen immer und immer wieder an der
Rampe erschien, um den stürmischen Beifall des leider nur spär-
lich erschienenen Publikums entgegenzunehmen. Und ein Sieg war
auch die Othello-Vorstellung, ein Sieg sogar auf der ganzen Linie.
Zum ersten Male in der in diesen Tagen bereits zu Ende gehenden
Saison war es möglich gemacht worden, eine fast neue Oper, die
hier überhaupt noch nicht und anderswo erst sehr wenig gegeben
worden ist, gleich bei der Premiere ohren- und augenrecht heranzu-
bringen. In einem solchen Falle macht es natürlich auch wirk-
liches Vergnügen, Augen- und Ohrenzeuge zu sein, selbst dann noch,
wenn man sich das eine oder andere besser oder gar ganz anders
gewünscht hätte, als es in der That ausgefallen ist. Mir persön-
lich war Verdi's „Othello“ keine Neuheit mehr. Ich habe ihn be-
reits vor reichlich sieben Jahren mit Schloßberg in der Titel-
rolle im Breslauer Stadttheater gehört und schon damals hat
mich das erhabene Werk, das der erst jüngst verstorbene
italienische Tonbildner im hohen Greisenalter geschaffen hat, recht
sympathisch berührt, um so mehr als der Oper so gar nichts
Gerechtfertigtes anhaftet. Vom „Troubadour“, einem der ersten und
bekanntesten Tongemälde Verdi's, bis zum „Othello“, wieweil ein
weiter Weg! Dort in schroffem Nebeneinander, wie es selten noch
eine weitere Oper aufzuweisen hat, Geniales und Triviales, in
„Othello“ dagegen abgeklärte Künstlerkraft; das Letzterenmäßige
ist völlig verschwunden. Wohl wandelt Verdi im „Othello“, wie
auch schon in einigen anderen seiner früheren Opern, in den Bahnen
Wagners, des Bohreuther Meister, aber er geht trotzdem seine
eigenen Wege. Verdi war ein zu großer Tonbildner, als daß er
sich hätte zum einfachen Kopisten Wagners herabzuwürdigen brauchen.
Wer noch, wie Verdi, an der Schwelle des Todes einen „Othello“,
ja einen „Falstaff“ komponiren konnte, der hat den besten Beweis
erbracht, daß er einer der größten Tonbildner aller Zeiten ist und
sein wird. Ueber das Libretto, den Text, brauchen wir uns nicht
weiter aufzuhalten. Es ist dem Inhalte nach aus Shakespeares
„Othello“ bekannt, wenn auch Boito, der Textdichter Verdi's, die
„Tragödie der Eifersucht“ des großen Briten selbstverständlich ver-
schiebentlich umgemodelt hat, um einen brauchbaren Opertext zu
liefern. So wollen wir nur an einem Beispiele nachweisen, in
welcher Weise Boito Shakespeares „Irrgärtel“ hat, wenn auch nicht
gerade nach der besseren Seite. Während bei dem Dramatiker
Shakespeare Jago, der des Mörders Eifersucht bis zum
Verbrechen an Desdemona, der Heißgeliebten, anstachelt, ein armer,
von dunkler Gier befehlener Mann ist, in dessen Leidenschaft blind
das Schicksal waltet — ist nach dem Opertexte Jago mehr ein
Regisseur des Bösen, ein dummer und sehr schlechter Regisseur, der
nicht rechnen kann, ein plumper, ungeschickter und höchst lächerlicher
Teufel. — Was nun die Aufführung selbst betrifft, so haben wir
bereits eingangs unserer Ausführungen angedeutet, daß sie, wenn
sie auch noch nicht alle Wünsche befriedigte, immerhin doch rechtliches
Wohlgefallen zeigte und auch von großem Erfolg gekrönt war. Den
Möhrer sang unser Heldentenor Paul Maier. Er lieferte den
Beweis, daß man ihn bisher häufig unbedientermaßen zurückgelassen
hat. Gewiß, sein Tenor klingt etwas irde, und entbehrt an
Stellen, wie z. B. dem Viebsduett am Schluß des ersten Aktes,
des lyrischen Schwunges, aber der Künstler weiß seine Stimmmit-
tel sonst gar nicht so ungeschickt zu verwerthen. Auch in seiner Art
der Darstellung stören noch einige unbeholfene Härten, aber was
will man mehr von einem Anfänger erwarten? Kurz und gut,
es war eine Leistung, die Jedem höchste Achtung abnötigen mußte.
Der Sänger hat den Beweis erbracht, daß er, sobald er nur in die richtige
Fucht und Schulung kommt, noch ein sehr brauch- und schätzbarer
Sänger werden kann und jedenfalls auch werden wird. Für die
Desdemona hatte Jhe Linden ihr Können eingesetzt. Sie
spielte mit Feuer und natürlicher Aumuth, wie auch ihr Gesang
nichts zu wünschen übrig ließ. Geradezu vorzüglich gelang ihr in
dieser Hinsicht das Lied vom Weidenbaum. Den Jago sang Fried-
rich Braun. Die Rolle lag ihm sehr gut und so lieferte er
denn eine recht beifallwürdige Leistung, die lediglich durch eine
zeitweilig unbeholfene Darstellung beeinträchtigt wurde. Es gelang
ihm nicht immer den Höhepunkt in dem wünschenswerthen Maße
zu charakterisiren. Ganz vorzüglich fand er sich jedoch mit der
großen Solozene im zweiten Akte ab, wo Jago sein Glaubens-
bekenntniß ablegt. Die noch übrigen Mitwirkenden seien aben-
tungsweise gestreift. Willy Saville sang den Cassio sichtlich und
recht, ohne jedoch gerade Bemerkenswerthes zu bieten. Der Emilio,
Jago's Gattin, ließ Marie Holm ihre schätzbare Kraft. Die
Chöre ließen im ersten und zweiten Akte manches zu wünschen
übrig, besonders hätte die Gartenzene noch weit besser ausfallen
können. Meister Balling leitete das Ganze mit Schwung und
Feuer; ein großer Theil des Erfolges gelang auf sein Konto.
Vor „Othello“ gab es noch eine Huldigung für den todtten Verdi.
Ich habe sie mir geistert, weil ich kein Freund von derartigen
Sachen bin. Die größte Huldigung für den großen Todten war
obnehin sicherlich die Aufführung seiner Oper selbst.

Briefkasten.

Obmännerzung der vereinigten Gesangsvereine zum Sänge-
fest findet heute, Mittwoch den 13. März, im Vereinshaus statt.
C. W., Rahburg. Nach § 33 Ziffer 8 der mecklenburgi-
schen Gefüdeordnung vom 9. April 1899 kann ein Dienstbote
sofort entlassen werden, wenn er Unzucht treibt. Die Ent-
lassung ist nicht mehr zulässig, wenn der Dienstverhältnis die That-
sache länger als eine Woche bekannt ist. Weiß die Frau länger
als eine Woche von dem Verbrechen ihres Mannes mit dem Mädchen,
so hat das entlassene Mädchen Anspruch auf Entschädigung wegen
vorzeitiger Entlassung und zwar auf den Lohn bis zum 24. Juni,
zu welchem Termine frühestens das Dienstverhältnis ordnungsmäßig
hätte gelöst werden können.
Liegt Nothzucht vor, muß der Staatsanwalt wegen Sitten-
verbrechens Anklage erheben. Aber auch wenn keine Nothzucht vor-
liegt und das Mädchen noch nicht 16 Jahre alt war, muß der
Staatsanwalt auf erfolgte Anzeige Anklage wegen Verführung er-
heben, sofern das Mädchen unbescholten war.

Stierhauz-Wiechmarkt

Der Schweinehandel verlief gut.
Zugeführt wurden 3000 Stück, davon vom Norden — vom
Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Mk. 5.40 bis 5.60,
Ferkel: 55-56 Mk., leichte 53-54 Mk., Samen 48-53 Mk.,
Ferkel 48-52 Mk. pr. 100 Stk.
Der Rinderhandel verlief gut.
Zugeführt wurden 1250 Stück. Preise: Beste 95-108 Mk.,
geringere 65-85 Mk. pr. 100 Stk.

März-Feier 1901.

Öffentliche Volks-Versammlung

am Montag den 18. März 1901

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50/52.

Tages-Ordnung:

Die Bedeutung des 18. März.

Referent: Redakteur E. Fischer-Hamburg.

Karten à 10 Pfg. sind zu haben bei: W. Menschel, Untertrave 53; C. Wittfoot, Hüßstraße 18; F. Leeke, Lederstraße 3; H. Boysen, Böttcherstraße 18; G. Meyer, Gloginstraße 18; Expedition des Volksboten und im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Es ladet zu recht zahlreichem Besuch ein

Der Einberufer.

Gestern Morgen 5 Uhr entließ sanft nach kurzen schweren Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die Wwe.

Ch. Schröder

im Alter von 55 Jahren.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Familie Schröder.

Die Beerdigung findet am Freitag d. 15. März, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Rosenstr. 18.2, aus statt.

Ein Logis zu vermieten.

Mühlentstraße 91.5.

Aquarium
zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der Größe u. des Preises mit J S a. d. Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein Schlafesjel.
Angebote unter P. R. 56 an die Exped. d. Bl.

Verloren von einem Arbeiter 1 grüner Geldbeutel m. 10 Mk. Inhalt, v. d. Volksstraße b. Sandbar. Abz. g. gute Bel. Fischerstr. 27. I. Et.

Arbeiterinnen gesucht.

Abteilung Räucherei.

Zu werden beim Geschäft Meins Hanseat. Fisch-Industrie A. G. vorm. J. H. Schumacher.

Noch einige **Fahrräder u. Nähmaschinen**, darunter 1 **Clasik-Maschine** für Schuhmacher, **billig**. Königstraße 93.

Bürgerlicher Mittagstisch Abonnement (7 Tage) 3 Mk., wozu 50 Pfg. Ludwigstraße 38.

Guter kräft. Mittagstisch von 11-2 Uhr. Abonnement 3 Mark pro Woche. Abendessen von 6-9 Uhr à Portion 30 Pfg. Fischergrube 81.

Tilfter Volkst-Brotkäse, **Frank** 25 Pfg. **Kirschkäst**, **Käse** 10 Pfg.

empfehlen **Johs. Breede**, Dankwartstraße 37.

Hans Wulf
Seifenfabrik
Balauerfohr 14.

Wichtiges Verzeichnis und Gonnern hinanzi zur Ansicht, das ich meinen **Kaffee, Tee- u. Paarschneide-Salon** von **Glückwischerstr. 67**, Ecke **Lohberg**, nach **vis-à-vis** Ecke **Fänkshagen** verlegt habe. Für das mir in so reichen Maße zu ihrer **groschen** **Kaffee** **besonders** **danke**, **habe** **ich**, **mir** **hoffe** **und** **erhoffe** **erhalten** **zu** **werden**.

Widhelm Pusback, **Barier** **und** **Friseur**.

Klauenöl

empfehlen für **Klauen** **und** **Fährer** von **H. Möbius & Sohn**

Hannover.
Zu haben in allen besseren **Handlungen**.

Arbeiter-Gängerfest



bestehend in

Concert, Gesangsvorträgen und Ball
am **Freitag** den **24. März**
im **Vereinshaus, Johannisstrasse 50/52**.

Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.

Es ladet hierzu freundlichst ein

Das Comitee.

NB. Ein eventueller Ueberschuss wird dem Parteifonds übermessen.

Quartett-Verein „Luba“

Grosser Ball

am **Sonntag** den **17. März 1901**
in **Hanshahn's Concerthaus**.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 60 Pfg. Damen frei. Ende 2 Uhr.

Es ladet hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Verband der

Zimmerer!

Extra-Mitglieder-Versammlung

am **Donnerstag** den **14. März**
Abends 8 1/2 Uhr

im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/52**.

Tages-Ordnung:

Unsere Arbeitslosen-Unterstützung

Der Vorstand.

NB. In Anbetracht der Tagesordnung hofft der Vorstand, daß ein jedes Mitglied es sich zur Pflicht macht der Versammlung beizuwohnen.

Gratulations-Karten

zur Confirmation

in großer Auswahl und feinsten Ausführung

empfehlen die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Möbelkäufer

empfehle ich mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter

Möbel jeder Art
Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25

Colonial-, Fettwaaren- u. Kartoffel-Handl., Brod aus der Genossenschafts-Bäckerei. **J. Kasten**, Balauerfohr 2.

Friedr. Paotau, Buchfabrik, 27 Mühlentstraße 27.

Prima dicke Rippen, Flohmen, ff. Brodwurst, Grühwurst, Kohlwurst.

Holländischen u. Tilfiter Käse

in ganz vorzüglicher Qualität, empfiehlt **Th. Storm**, Königstraße 98.

Frische Mecklenb. Eier

Stück 6 Pfg.

Trinkeier

von meinem eigenen Geflügelhof

Stück 7 Pfg.

empfehlen **Th. Storm**, Königstr. 98.

Achtung!

Schmiede!

Mitglieder-Versammlung

am **Donnerstag** den **14. März**
Abends 8 1/2 Uhr

im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/52**. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Mitglieder-Versammlung

Seeleute

am **Donnerstag** den **14. März 1901**
Abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn **Th. Kruse**, Untertrave 60.

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung von der Generalversammlung.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen erucht **Der Vorstand**.

Ein seltenes Ereigniss!!

Circus Variété

Donnerstag, Freitag:
Die letzten Vorstellungen dieser

Pracht-Serie.
An allen 2 Tagen:

Halbe Stassenpreise.
Jeder Besucher zahlt an der Abendkasse halbe Preise.

An allen 2 Tagen Auftreten von **Heinr. Kalnberg**

mit gänzlich neuem Repertoire, dazu **10 Elite-Specialitäten.**

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Stadt-Theater

Donnerstag 7 Uhr. (162) 127. Abonn.-Vorh. 3. Donnerstags-Vorh. im Nachabonnement. Ehrenabend **Carl Sartory**. Letzte Aufführung **Die Puppe**. Freitag den 13. März. 163. Vorstellung. Zum 2. Male. **Othello**.

Die Organisation der Landarbeiter in Italien.

Jüngst wurde zu Mantua in der Lombardei ein Kongress abgehalten, auf dem sich die Arbeiter-Organisationen zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen zu einer Föderation zusammenschlossen. Diese Föderation umfaßt 17 000 Mitglieder, und zwar besteht der größte Theil derselben aus ländlichen Arbeitern. Die 126 Fachvereine, welche sich auf obigem Kongress vereinigten, vertheilten sich folgendermaßen: 118 Korporationen von ländlichen Arbeitern, Arbeiterinnen und von Kleinbauern, 8 Genossenschaften von Tischlern, Maurern, Schuhmachern und Kürnern. Die manuanischen Landarbeiter stehen sämtlich im Tagelohn der Gutsverwalter, -Besitzer oder -Pächter, und erstreben seit fast 20 Jahren eine Erhöhung ihres Lohnes. Vor langen Jahren schon, als jene Arbeiter noch nicht organisiert und flassenbewußt waren, versuchten sie einen Streik, welcher mit einem großen Prozeß gegen die Streik-Organisatoren endigte.

Jetzt, durch die sozialistische Propaganda erzogen, haben sie sich in Fachvereinen zur Wahrnehmung ihrer ökonomischen Interessen organisiert, sie werden in kurzem ihren Herren ihre neuen Forderungen stellen, die anzunehmen sich schon verschiedene ländliche Arbeitgeber bereit erklärt haben. Jene Landarbeiter kämpften auf dem Boden des schärfsten Klassenkampfes, und es glückt ihnen jetzt endlich einmal, ihren gerechten Forderungen Geltung zu verschaffen.

Ein bürgerlicher Journalist, Adolfo Rossi, hat über die Wirkung der sozialistischen Propaganda eine Enquete angestellt und deren Resultate im „Secolo XIX.“ und im „Abraccio“ veröffentlicht, worüber wir schon berichteten. Rossi stellt fest, daß aller Harg zur Gewaltthätigkeit aus den Gemüthern der Landarbeiter verschwunden ist, und daß diese gut, friedfertig und ehrenhaft sind. Die Landarbeitervereine haben den Anstoß dazu gegeben, daß auch die ländlichen Arbeitgeber ihrerseits sich in Vereinigungen zusammenschlossen, so daß die Kontrakte heute durch die Vertreter der einen wie der anderen Partei ohne Schärfe oder Tendenz zu Repräsentationen abgeschlossen werden, wie dies einst geschah, als man noch zwischen Individuum und Individuum die Arbeitsverträge abschloß. Die Verwaltung der Gemeinden, die die Sozialisten erobert haben, ist ehrlich und anständig. Der Sozialismus hat die persönlichen Klatschereien und den individuellen Wettstreit, die häufig genug in Gewaltthätigkeiten ausgeartet waren, ausgeföhrt, und an deren Stelle den heiter-ruhigen und fruchtbaren Kampf der Prinzipien gesetzt.

In den Dörfern, wo der Sozialismus seit langer Zeit Wurzel gefaßt hat, begehen die Landarbeiter, nach dem eignen Geständnis der Gutsbesitzer keine Felddiebstahle mehr, spielen nicht und bekaufen sich nicht mehr. Jetzt geht die Arbeit der Arbeiterinnen-Organisation wunderbar von statten. Diese ganze, immense Bewegung nach dem Fortschritt und der Zivilisation verbannt man dem Sozialismus. Jetzt erst und nur in wenigen Ortschaften beginnen die Pfaffen aus Konkurrenzneid, sich der „Mühseligen und Beladenen“ zu erinnern und versuchen, ihre Propaganda der sozialistischen entgegenzustellen; aber die Landarbeiter schenken ihnen kein Gehör.

Das ist das eigne Geständnis eines Konservativen, der nicht umhin kann, die Thatfachen einzusehen, wenn er auch dieses Geständnis mit zusammengebissenen Zähnen sich abringen muß. Diese famose Bewegung, die die Sozialisten vor kaum zwei Jahren auf dem Lande ins Leben gerufen haben, hat unter anderer Gestalt auch in anderen Gegenden gute Resultate gezeitigt.

So hat die Sozialdemokratie in der Provinz Reggio Emilia, wo sich neben Tagelöhnern auch Landleute vorfinden, die ihren Lohn durch einen Theil des Naturalertrags be-

ziehen, Konsumvereine, Verkaufsgenossenschaften und Fachvereine zur Erzielung verbesserter Kontrakte gegründet. Die Genossenschaft der Ochsentreiber, Landarbeiter auf Naturalertrag, Pächter und Kleinbauern umfaßt 30 Regionen mit 5000 Genossen und besitzt ein Kapital von 7000 Lire. In derselben Provinz sind 12 Tagelöhner-Genossenschaften und 16 Konsumvereine mit einem jährlichen Durchschnittsumsatz von 20 000 Lire. In der Gegend von Asti, in Piemont, wo der Kleinbesitz vorherrscht, haben die Sozialisten auch ihren Einzug gehalten, indem sie sich für die Kleinbesitzer, deren Lage eine recht trübe ist, interessirten und indem sie auch unter jenen das Genossenschaftswesen zur Entwicklung zu bringen suchten. So haben sie fünf Konsumvereine gegründet, welche zwischen 100 und 150 Mitglieder mit einem Kapital von 10- bis 20 000 Lire zählen und 3 genossenschaftliche Kellereien mit einem Verkauf bis zu 2000 Hektoliter Wein. Schließlich ist es dem Sozialismus gelungen, auch in der Romagna Fuß zu fassen, wo der einzige ländliche Arbeitskontrakt auf Naturalertrag beruht, obgleich die dortigen Landarbeiter sich sehr skeptisch und indifferent verhielten. Die einzige Handhabe, die romagnolischen Landarbeiter für den Sozialismus zu gewinnen, war eine Reform des ländlichen Arbeitsvertrags, so daß Lasten und Nutzen der Bestellung genau zur Hälfte zwischen Arbeitgeber und -nehmer vertheilt wurden. Schon haben sich verschiedene Korporationen unter dem Namen Fratellanza (Bruderschaften) gebildet, die mehrere tausend Mitglieder zählen und die in einem Jahr mit einem monatlichen Beitrag von nur fünf Centesimi schon ein Kapital von 8000 Lire zusammengebracht haben. Mit diesem Kapital wird in der dortigen Gegend der erste Konsumverein gegründet worden. Dies sind die bisherigen Resultate in Nord- und Zentral-Italien. In Süd-Italien hat man bisher nur einige sporadische Experimente gemissermaßen als Fühler versucht und zwar mit einer Arbeitsgenossenschaft in der Provinz Potenza in der Basilicata und mit Vereinen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage in Benevent in der Terra di Lavoro.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Braunschweig streiken die Tapezierer, was sich diejenigen merken wollen, die etwaige Angebote aus Braunschweig erhalten sollten. — Die Damenkonfektionsschneider in Wien sind in einer Anzahl von 600 Mann in eine Lohnbewegung eingetreten. — Der Streik der Damenschneider- und Schneiderinnen in Paris nimmt immer größere Dimensionen an. Abgesehen von den fünf großen Firmen, die die Forderungen der Streikenden erfüllt haben, haben fast alle Häuser ihre Werkstätten schließen müssen. Trotzdem behaupten die bürgerlichen Blätter jeden Tag von Neuem, daß die Zahl der Streikenden fortwährend abnehme und auch die, die im Streik verharren, es aus Angst thun. Um diesem Gerücht ein Ende zu machen, hat das Streikkomitee die Streikenden über die Frage, ob der Streik fortgesetzt werden soll oder nicht, geheim abstimmen lassen. Nahezu einstimmig wurde die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Ruhelohn für städtische Arbeiter. Der Magistrat der Stadt Braunschweig hat den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen, in welcher er die Einführung eines Ruhelohnes für städtische Arbeiter und eine Verforgung der Wittwen und Waisen verlangt, von der Erwägung ausgehend, daß die Renten der staatlichen Alters- und Invaliditäts-Versicherung nicht zum Lebensunterhalt ausreichen und daher oft die Armenpflege eintreten muß. Der Ruhelohn soll denjenigen Arbeitern zu Theil werden, die mindestens zehn Jahre ununterbrochen in treuer Pflichterfüllung in städtischen Diensten gestanden haben und ohne ihr Verschulden arbeitsunfähig geworden sind. Die Höhe desselben richtet sich nach der Länge der vorausgegangenen Beschäftigungsdauer und steigt bis zu zwei

Dritteln des Arbeitslohnes. Zugleich ist der Betrag des Ruhelohnes maßgebend auf die Höhe der Hinterbliebenenversorgung.

Dumme und zufriedene Arbeiter, das ist das Ideal der Herren Bahmeister. In ihrer Wochenschrift empfehlen einige der Herren ihren Kollegen eindringlich, bei Neuanstellung von Arbeitern Folgendes zu beachten: „... Man nehme Arbeiter nicht oder wenigstens nur mit großer Vorsicht an, welche eine über ihren Stand hinausgehende Bildung besitzen. Diese Leute, die mit ihrem Lebensloose gewöhnlich unzufrieden sind, stiften in den weitans meisten Fällen nur Unfrieden unter den bisher zufriedenen Arbeitern und reizen, scheinbar unbemerkt, trotzdem aber sicher und mit Erfolg zum Klassenhaß. Man wähle daher, wenn möglich, nur ansässige Arbeiter, kleine Haus- und Landbesitzer u. dgl. Auch diejenigen, welche leicht erregbaren Temperaments sind, mit Vorliebe in Gegenwart der übrigen Arbeiter politisiren, scheidet man mit Vorsicht aus dieser Wahl aus. So lobenswerth auch der Drang nach geistiger Ausbildung sowie nach Bethätigung an unseren öffentlichen Lebensfragen ist, hier ist es eine Kraft, die nichts Gutes schafft; denn es sind nur unfruchtbare, unverständene Ideen, die in den Köpfen der Arbeiter Unlust zur Arbeit, Widersprechlichkeiten u. s. w. hervorrufen und daher gefährlich sind.“ — Die Sorge der Herren um die Zufriedenheit ihrer Arbeiter mag berechtigt sein, aber die empfohlenen Maßnahmen werden nicht ausreichen, die Unzufriedenheit zu verhindern. Bei den Hungerlöhnen, die die Bahnverwaltungen zahlen, müssen schließlich auch Arbeiter von der Qualität zur Unzufriedenheit gereizt werden, wie sie die Bahmeister angelegentlichst empfehlen.

Ueber die Arbeitslosigkeit und die Arbeitskonflikte in Schweden hat kürzlich das „Landessekretariat der Gewerkschaften“ Erhebungen angestellt. Daran haben sich 22 Gewerkschaften betheiligt. Diese haben insgesamt 46 000 Mitglieder, von denen 18 000 arbeitslos waren. Am größten ist die Arbeitslosigkeit unter den Maurern, Malern, Transportarbeitern, Schneidern, Schuhmachern, Sägemühlens- und Holzarbeitern. Die gegenwärtig andauernden, dem Landessekretariat gemeldeten Ausstände umfassen zusammen 1757 Arbeiter. Außer dem großen Streik der Steinhauer in Blekinge befinden sich auch noch die Tabakarbeiter in Gesele und die Maurer in Göteborg in Ausstand. Dazu kommen noch einige kleinere Konflikte. Da die Angaben einiger Organisationen über die Anzahl ihrer im Kampf stehenden Mitglieder noch ausstehen, so kann man die Zahl der gegenwärtig im Streik befindlichen Arbeiter in Schweden auf 2000 veranschlagen. Demnach sind insgesamt ca. 14 000 Mitglieder der Landesorganisation außer Arbeit. Der Tabakarbeiterstreik in Gesele dauert bereits 8 Monate, der Maurerstreik in Göteborg 7 Monate. An die Tabakarbeiter, Maurer und Steinhauer sind bis jetzt ca. 200 000 Kr. ausbezahlt worden. Rechnet man hierzu die Unterstützung für die übrigen Ausständigen, so ergibt sich, daß die gegenwärtig noch andauernden Streiks bereits 250 000 Kr. gekostet haben.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Das Bankgeschäft Albert Holz in Breslau ist Montag Vormittag polizeilich geschlossen. Wie die „Breslauer Zeitung“ erfährt, hat die Staatsanwaltschaft die Geschäftsbücher und Papiere beschlagnahmt. Holz soll aus Breslau verschwunden sein. Wie verlautet, soll noch eine zweite Breslauer Bankfirma insolvent sein. — Am Sonntag Abend eskidete bei einem Brande in Berlin in der Wohnung die seit langer Zeit gelähmte Frau eines Maurers, während der Mann mit den beiden kleinen Kindern zum Abendgottesdienst gegangen war. — Ueber eine merkwürdige Heilung von Schwerhörigkeit berichten die

Der Kampf des Lebens.

Eine Liebesgeschichte von Charles Dickens.

Erster Theil.

Vor langer, langer Zeit — es kümmert uns wenig wann und wo in England — wurde eine heiße Schlacht geschlagen. Sie wurde geschlagen an einem langen Sommertage, als das wogende Gras grün war. Manche wilde Blume, geschaffen zu einem duftenden Pokal für den Thau, sah an diesem Tage ihren bunten Kelch überschäumen von Blut und stark schauernd. Manches Insekt, das seine zarte Farbe von unschuldigen Blättern und Kleibern hatte, wurde an diesem Tage neu gefärbt von sterbenden Menschen und bezeichnete seine hastige Flucht mit einer unnatürlichen Spur. Der bunte Schmetterling trug auf dem Rand seiner Flügel Blut in die Luft. Der Bach stuhete roth dahin. Aus dem zertretenen Erdboden wurde ein Sumpf, wo in trüben Pfützen, die sich in den Spuren von menschlichen Füßen und Pferdehufen gesammelt, die überall vorherrschende Farbe unheimlich in der Sonne schimmerte.

Der Himmel bewahre uns vor dem Anblick eines Schaupiels, wie es der Mond auf dieser Wühlstatt sah, als er über den waldumräumten schwarzen Hügelrücken im Hintergrund heraufkam und auf das Blachfeld herabblühte, befäet mit himmelwärtsgerichteten Gesichtern, die voreinst am Mutterbusen Mutteraugen angelächelt oder ruhig geschlummert hatten. Der Himmel bewahre uns vor den Geheimnissen, welchen der mit Leichengeruch beladene Wind über dem Schauplatz von dieses Tages Arbeit und dieser Nacht Tod und Leiden flüsterete. Mancher einsame Mond glänzte auf diese Wühlstatt, mancher Stern hielt trauernd darüber Wacht, mancher Wind aus jeder Weltgegend wehte darüber hin, ehe die Spuren dieses Kampfes verschwanden.

Sie blieben noch lange Zeit, aber nur in Kleinigkeiten, denn die Natur, hoch erhaben über die bösen Leidenschaften

des Menschen, gewann bald ihre Heiterkeit wieder, und lächelte auf das schuldige Schlachtfeld hernieder wie ehedem, als es noch unschuldig war. Die Berchen sangen hoch über ihm, die Schatten der fliehenden Wolken verfolgten sich spielend über Wiese und Wald und über Dächer und Kirchtürme der von Bäumen umsäumten Stadt hinaus in die glänzende Ferne, wo Erde und Himmel zusammenfließen und das Abendroth verbleicht. Saaten wurden gesäet und wuchsen empor und wurden eingeerntet; der Bach, der mit Purpur gefärbt gewesen, drehte ein Mühlrad; Männer pflüchten hinter dem Pfluge; Lehrenleher und Mäher arbeiteten in ruhiger Gruppen; Schafe und Kühe grasen auf der Weide; Knaben schrien auf den Feldern, um die Vögel zu verschrecken; Rauch flieg aus den Feuerstellen empor; Sonntagsglocken ließen ihr fröhliches Geläut ertönen; alte Leute lebten und starben; die scheuen Geschöpfe des Feldes und die einfachen Blumen des Waldes und des Gartens blühten und welkten dahin in der gewohnten Zeit auf der blutigen Wühlstatt, wo tausend und abertausend Menschen in der großen Schlacht gefallen waren.

Aber Anfangs sah man dunklere Flecken in der jungen Saat, welche die Leute mit scheuem Grauen betrachteten. Jahr auf Jahr kehrten sie wieder, und man wußte, daß auf diesen fruchtbaren Stellen Menschen und Pferde in buntem Haufen begraben lagen und den Boden düngten. Der Ackermann, der dort pflügte, scheute sich vor den großen Wärmern, die hier in der Erde wohnten, und die Garben, die man dort erntete, wurden viele Jahre lang die Schlachtgarben genannt und besonders gefeiert, und niemals kam eine Schlachtgarbe beim Erntefest auf den letzten Wagen. Lange Zeit kam mit jeder Furche, die gezogen wurde, eine Spur des Geschehens an den Tag. Lange Zeit sah man verletzte Bäume auf der Wühlstatt, und halbzerrissene Hecken und Mauern auf den Stellen, wo mörderisches Handgemenge gewesen; und festgetretene Flecke, wo kein Halm wachsen wollte. Lange Zeit scheute sich jede Birne, sich Haar und Busen mit

der schönsten Blume von diesem Todtenfeld zu schmücken; und viele Jahre lang glaubte man, die dort wachsenden Beeren hinterließen in der Hand, die sie pflückte, einen unauslöschlichen Fleck.

Über die Jahreszeiten, obgleich sie so flüchtig vorübergingen wie die Sommerwolken, machten in ihrem Verlauf selbst diese Spuren des alten Kampfes verschwinden, und verwischten die sagenhaften Erinnerungen desselben aus dem Gedächtnis der Menschen, bis sie zu Altweibermärchen zusammenschrumpten, und mit jedem Jahre mehr vergessen wurden. Wo die wilden Blumen und Beeren so lange ungepflückt blieben, da standen jetzt Gärten und Häuser, und Kinder spielten Krieg auf dem Rasen. Die verwundeten Bäume waren schon lange als Quellköpfe verbrannt worden. Die dunkelgrünen Flecke waren nicht frischer als das Gedächtnis Derer, die darunter bestattet lagen. Noch immer brachte die Pflugschaar von Zeit zu Zeit Stücke verrostetes Eisen zu Tage, aber es war schwer zu erkennen, wozu es gedient hatte, und die Kinder grübelten und disputirten darüber. Ein alter schwarzer Harnisch und ein Helm hatten so lange in der Kirche gehangen, daß derselbe schwache halbblinde Greis, der sich jetzt vergeblich bemühte, sie oben an dem weißen Gewölbe zu erkennen, sie schon als Kind stannend betrachtet hatte. Wenn das auf dem Felde erschlagene Heer einen Augenblick lang in der Gestalt, wie Jeder gefallen, und auf der Stelle, wo er seinen Tod gefunden, hätte aufstehen können, dann hätten gespaltene Schädel zu Hunderten zu Hüttenhöfen und Fenstern hereingesehen; wären erschienen um den friedlichen Herd; wären aufgeschichtet gewesen in den Scheunen; wären emporgestiegen zwischen dem Kind in der Wiege und seiner Wärterin; und hätten den Bach gedämmt, sich um das Mühlrad gedreht, den Obstgarten und die Wiese angefüllt, den Heuschaber hoch aufgestöhrt mit Sterbenden. So verändert war die Wühlstatt, wo tausend und abertausend Menschen in der großen Schlacht gefallen waren.

„Lüneb. Anz.“: Ein betagter Landmann aus H. kam mit seinem Sohne nach Lüneburg und besorgte Einkäufe. Seit seinem achten Jahre ist der Mann schwerhörig. Das Weiden hatte sich so sehr verschlimmert, daß er bei geschäftlichen Abwickelungen seines Sohnes als Dolmetscher bedurfte. Auf Betreiben eines Geschäftsfreundes entschloß er sich nun, sein Gehörorgan einmal gründlich untersuchen zu lassen. Wer beschreibt seine Freude, als der Arzt eine große Bohne ans Tageslicht beförderte, und der Mann von dem Augenblicke an wieder hören konnte wie in seiner frühen Jugend. Wahrscheinlich hatte er sich nach Kinderart früher einmal eine Bohne ins Ohr gesteckt. — Das Schwurgericht in Gießen verhängte über den 24jährigen Maurer R. G. Oppel, zuletzt Sittlichkeitsverbrecher nach §177 des Strafgesetzes die höchste zulässige Strafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus. Oppel hat im Kreise Friedberg an drei Tagen hintereinander Gewaltthätigkeiten an auf dem Felde arbeitenden Frauen verübt und ist verdächtig, weitere Verbrechen gleicher Art noch in mehreren Fällen auf dem angrenzenden preussischen Gebiet begangen zu haben. — Die Verdringung von 17 Opfern der Katastrophe auf der Beche „Consolidation“ bei Bochum fand Sonntag Nachmittag unter Theilnahme von über zehntausend Menschen statt. Die Straßen hatten Trauerschmuck angelegt. Auf den Friedhöfen, an zwei Massengräbern, ereigneten sich erschütternde Szenen. Die Zahl der Opfer beträgt jetzt schon neunzehn; zwei noch lebende können ebenfalls als hoffnungslos gelten. — Ueber eine Eisenbahnkatastrophe wird aus Brüssel berichtet: Sonnabend Abend fuhr in Folge eines Verfehlers bei der Weichenstellung in der Nähe des Bahnhofes Heule (bei Courtrai) ein von Roulers kommender Personenzug auf einen Güterzug auf. Mehrere Personenwagen entgleisten. Der Lokomotivführer und zwei Reisende wurden getödtet, eine Anzahl von Passagieren schwer verletzt. — In der Nacht zum 9. März ist ein großer Einbruchdiebstahl in dem Bahnhofe von Montivilliers (Frankreich) verübt worden. Die Diebe sind durch die Bureaus der Packträger in die Kassenräume gedrungen, haben, ohne gestört zu werden, alle Kisten und Geldschränke erbrochen und zusammen Summen weggenommen, die über 265 000 Franks betragen. Natürlich fehlt von den Verbrechern bis jetzt jede Spur. — Der Dampfer „Bas de Calais“, welcher den Dienst zwischen Calais und Dover versieht, bohrte in der Nacht zum Sonntag eine Barke in den Grund, rettete die Besatzung, wurde aber selbst dermaßen beschädigt, daß er nach Dover zurückfahren mußte. Die Reisenden benutzten alsdann ein anderes Schiff. — Ein Fall von wunderbarer Lebensrettung hat sich in Rom zugetragen. Dort lief ein neunjähriges Mädchen an ein offenes Fenster des siebenten Stockwerks, um eine vom Hof heraufschallende Musik besser zu hören, lehnte sich zu weit über und stürzte hinab. Im Fall ließ das Mädchen mit dem Kopf an einen über den Hof hinweg gespannten Draht, der zum Aufhängen von Wäsche dient, und unwillkürlich klammerte es sich mit beiden Händen daran. Der Draht riß durch den heftigen Stoß und mit dem kürzeren Ende, an dem die Kleine hing, wurde sie nach der Wand hinüber geschwungen, wo dieses Ende befestigt war. So lag sie gerade in ein offenes Fenster des zweiten Stockes hinein, an dem zufällig eine Hebamme stand, die nicht wenig erschrocken war, als sie in ihren Armen plötzlich ein neunjähriges Kind hielt, das vom Himmel heruntergefallen schien, aber außer einigen Hautabwühlungen keinerlei Verletzungen hatte. Nach einer kurzen Pflege im Hospital wird die Kleine ohne Schmerzen an ihre merkwürdige Luftreise und ihre Wiedergeburt zurückdenken können. — In Folge Hungersnoth herrschen im russischen Gouvernement Kiew entsetzliche Zustände. Es sterben ungefähr in 1000 von den 1450 Dörfern und Gehöften des Gouvernements die Menschen durchschnittlich an Hunger. Der Hungertypus raßt zahllose Opfer dahin. Um sich Heizmaterial zu verschaffen, verbrennen die Bauern die Dächer und Verklagstände ihrer Hütten und Schuppen. Die Regierung sendet fortgesetzt aber ungenügende Subsidien. — Von einem schweren Sturm wurden Sonnabend und Sonntag die südlichen und westlichen Staaten der Union heimgesucht. Die Eisenbahnverbindungen, wie der telegraphische und telephonische Verkehr wurden gestört. In Witspoint (Texas) kamen 8 Personen um; in anderen Theilen des Landes sollen gegen 100 abdachlose Personen ums Leben gekommen sein. — Montag Morgen erfolgte in der Dampfmaschinenfabrik in Chicago eine Reijelkollision, wodurch die Anzahl tödtlich Verwundeter wurde. Etwa 30 Mädchen und 50 Männer wurden unter

den Trümmern begraben. Die Leichen von 5 Frauen und 3 Männern wurden bereits zu Tage gefördert; 12 Männer und 4 Frauen werden noch vermißt. 25 Personen wurden verletzt, darunter 4 schwer.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.
Von der Strafkammer Stuttgart a. r. wurde Sonnabend der Arbeiter M. Fahrion von Eplingen, der in ange-trunkenem Zustande darüber geschimpft hatte, daß der Kaiser seine Soldaten nach China statt den Buren zu Hilfe sendet und aus Rache benutzet worden war, zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Chronik der Soldatenmißhandlungen.
Das Militärgericht Danabrad verurtheilte vier Gefreite und fünf Muskettiere des 78. Infanterie-Regiments wegen Mißhandlung eines Soldaten zu je einem Tag Gefängniß. — Das Kriegsgericht Halle verurtheilte wegen desselben Vergehens den Gefreiten Blume zu 14 Tagen Mittelarrest; das Kriegsgericht Stuttgart verurtheilte den Unteroffizier Eppler wegen Mißhandlung eines Rekruten zu zwei Monaten Gefängniß. — Genosse Kunert scheint mit seiner Behauptung im Reichstage, daß die Soldatenmißhandlungen nicht abzuehmen, Recht zu behalten.

Das Land der Hundertjährigen scheint Spanien zu sein, und wenn man die spanischen Wählerlisten als einigermaßen zuverlässige Urkunden betrachten kann, so hat ein Mensch nirgends mehr Aussicht darauf, sein hundertstes Lebensjahr zu überschreiten, als in der spanischen Provinz Asturien. Die Listen für die letzten Wahlen haben nämlich ergeben, daß dort eine verblüffend große Zahl von Personen lebt, die ein patriarchalisches Alter erreicht haben. Jeder der Wahlbezirke von Langreo, Morcin, Grado, Villaviciosa und Carenno besaß einen hundertjährigen Wähler, die Bezirke Siero und Oviedo hatten deren zwei aufzuweisen, und der Bezirk Salas hatte drei Wähler im Alter von 103 bis 104 Jahren. Ein weiterer Bezirk Cangas de Tineo schickte noch mehr solcher ehrwürdigen Greise zur Wahlurne, von denen zwei das Alter von 102 bezw. 105 Jahre erreicht hatten. Weiterhin berichtet die Zusammenstellung über vier Leute, von 101—102 Jahren im Bezirk Boal, von einem mit 107 Jahren in Franeo, zwei von 105 und 107 Jahren in Balbes, zwei von 102 und 104 Jahren in Pitona und endlich drei im Alter von 103 bis 107 Jahren in Barres. Im Ganzen hat die Provinz Asturien unter 600 000 Einwohnern 28, die hundert Jahre und mehr auf ihrem Rücken tragen. Diese Thatfache stellt dem Klima der nordspanischen Provinz und der gesunden Lebensweise ihrer Bewohner ein hervorragendes Zeugniß aus.

Einwirkung der Nahrung auf den Charakter.
Ein englischer Arzt hat langjährige Beobachtungen über die Einwirkung der verschiedenen Speisen auf den Charakter des Menschen gemacht und ist zu folgenden Schlüssen gekommen: Ein Mann, der monatelang nur von Ochsenfleisch lebt, wird kraftvoll, muthig und kühn, bei ausschließlichem Genuß von Schweinefleisch wird der Mensch ein Pessimist. Wer nur Hammelfleisch essen würde, würde melancholisch werden. Leute, die Kalbfleisch allem anderen Fleisch vorziehen, verlieren nach und nach alle Energie. Der Genuß von Milch und Eiern ist allen Frauen zu empfehlen, welche durch Unmuth und Verstand glänzen wollen. Der Uebergeuß von Butter macht phlegmatisch und trägt für alle körperlichen Uebungen. Der Mann, welcher viel geistig arbeitet, sollte so viel wie möglich Äpfel essen. Nichts stärkt das Gedächtniß bis ins hohe Alter besser, als der Genuß von Senf.

Joachim Heinrich Frohriep. 7. Kaufmann und Konsul Heinrich Joseph Georg August Schult. Maurer Johann Heinrich Wilhelm Grimm. Arbeiter Friedrich Johann Hinrich Wienholz. Tapezier Christian Meyer. Arbeiter Ernst Heinrich Christian Offen. Schlachter August Johann Carl Blaas (Borwert). Arbeiter Rudolph Johannes Gottfried Westphal.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

23. Februar. Bäcker und Konditor Samuel Hess. 27. Architekt Ebnard Carl Friedrich Stapelfeldt. Säuhmacher Johann Adam Brendt. 28. Eisenreher Karl Arthur Gottlieb Namlo. 1. März. Klempnermeister Heinrich Julius Theodor Seefeld. Aufseher am Wert- und Buchthause Emil Paul Albert Martens. Tischlermeister Johannes Carl Julius Dunker. 2. Arbeiter Gustav Emil Telle. Bauunternehmer Carl Friedrich Eduard Hermann Hinz. Maurer Hans Christian Johann Schumann. Arbeiter Ludwig Heinrich Caspar Stamer. 3. Arbeiter Friedrich Johann Joachim Parbs. Tischler Anton Wilhelm Ludwig Stetenbuhr. 4. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Wischeberg. Schmied Johannes Heinrich Gottfried Petersen. Zimmermann Johannes Hermann Ernst Westphal. Arbeiter Augustinus Riepert. Arbeiter Hermann Jochim Heinrich Schael. Buchdrucker Heinrich Johann Christian Stollenberg. Arbeiter Peter Fischer (Wilhelmshöhe). 5. Maschinenwärter Johannes Heinrich Leopold Stöwer. Arbeiter August Albert Kubniß. Vereiter Christian Friedrich Johann Biehl. 6. Tischler Theodor Wilhelm Aese. Sattler und Tapezier Christian Friedrich Daniel Buchholz. 7. Postkaffner Johann Jacob Gustav Kraymann. Schuhmachermeister Wilhelm Christian Hans Ewert.

Storbefälle.

2. März. Magdalena Catharina Elisabeth geb. Schwarz, Ehefrau des Arbeiters Franz Joachim Heinrich Groth, 55 J. Maria Catharina geb. Weber, Wittve des Pastors Friedrich August Gottfried Groth, 83 J. Arbeiter Claus Vogt, 51 J. 2. Erna Emma Luise Meyer, 2 M. Wilhelmine Helene geb. Schaubrau, Ehefrau des Arbeiters Johann Heinrich Nicolaus Fied, 69 J. Ein todtgeb. Mädchen, B.: Arbeiter Johann Jochen Heinrich Wittmad. Privatmann Joachim Hinrich Friedrich Staad, 64 J. Rentienempfangen Hans Heinrich Storm, 82 J. 4. Otto Max Johannes Wolter, 11 M. Hinrich Schulze, 2 M. Küster der St. Petri-Kirche und Lehrer Jochim Heinrich Christoph Horstmann, 67 J. Hans Heinrich Röhr, 2 M. 5. Zimmermann Johann Heinrich Theodor Gramdan, 63 J. Henry Wilhelmine Frieda Köhler, 5 J. Arbeiter Robert Schulz, 35 J. Emma Maria Sophia Krause, 2 J. 8 M. Christiana Charlotte geb. Schütte, Wittve des Kaufmannes Johannes Hartwig Ernst Pöhlz, 78 J. Privatmann Clas Jochim Friedrich Biering, 80 J. Arbeiter August Seibert, 47 J. 6. Anna Catharina Charlotte geb. Kuhlmann, Ehefrau des Privatmannes Johann Christian Christoph Sommer, 65 J. Wilhelmine Magdalena Hannchen Weber, 10 J. Louise Wilhelmine Christiane geb. Wiesel, Ehefrau des Schuhmachers Carl David Ferdinand Hadert, 78 Jahre. 7. Christiana Maria Elisabeth geborene Frank, Ehefrau des Privatmannes Johann Georg Friedrich Roggenkamp, 74 Jahre. Ein todtgeb. Mädchen, B.: Arbeiter Johann Heinrich Zahnte. Kunigunda geb. Bauer, Wittve des Klempners und Mechanikers Friedrich Ludwig Martien Derlien, 46 J. Robert Julius Gustav Duschel, 1 J. Ein todtgeb. Knabe, B.: Arbeiter Wilhelm Joachim Sattler. Arzt Robert Theodor Kemnitz, 34 J. 8. Olga Rudolphine Johanne Auguste Dori, 9 M. Rentier Friedrich Lorenz Wonne Janssen Bondies, 92 J. Catharina Elisabeth geb. Woltmann, Wittve des Schneidermeisters Heinrich Peter Gottlieb Heims, 86 Jahre.

Angedordnete Aufgebote.

4. März. Arbeiter Carl Heinrich Wilhelm Grabe und Sophia Maria Catharina Hienhagen zu Raheburg. Hausdiener Friedrich Julius Bahr und Marie Dorothea Elisabeth Sever zu Klitz. Maurer Christian Johann Friedrich Bieglar und Wilhelmine Catharine Friederike Bernhad. Polizei-Sergeant Hans Karstenen zu Gütersloh und Christine Johanna Nissen zu Flensburg. Landmann Johannes Heinrich Grube zu Kücking und Anni Marie Rüter zu Dummerdorf. 5. Bureauvorsteher Hinrich Gustav Vogt zu Raumbelm und Caroline Wilhelmine Marie Junge zu Flensburg. Zimmergelelle Joachim Heinrich Marius Rohrborn und Catharina Magdalena Wilhelmine Harms zu Poge. Schuhmacher Johannes Peter Duzig zu Sülze und Emma Catharina Maria Elisabeth Hülsmann. Bäcker Friedrich Johann Heinrich Rahlz und Frieda Anna Louise Borchhöft zu Weitendorf. Maler Theodor Hermann Arthur Hade und Doris Pries. Schneider Gustav Heinrich Bernhard Starke und Bertha Anna Johanna Dietmann. Tapezierer Bernhard Heinrich Ludwig Friedrich Koenig und Sophie Wilhelmine Henriette Hummel. Arbeiter Friedrich Otto Naals und Frieda Marie Wilhelmine Ehlers. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Diddorp und Frieda Sophia Mariane Anna Reichelt. Lagerist Heinrich Wilhelm Jochen Daniel Draht und Anna Catharina Elisabeth Steffen. 6. Arbeiter Heinrich Friedrich Fehle und Frieda Emma Johanna Hofmeister zu Wismar. Schneider Wilhelm Heinrich Martin Christian Friedrich Jhbe zu Riel und Caroline Luise Dorothea Maria Böhm zu Grevesmühlen. Schmieb Ernst Heinrich Theodor Christian Schmidt und Erna Luise Wilhelmine Marie Niese zu Mienhagen. Buchhalter Johann Heinrich Friedrich Redels zu Hamburg und Ella Auguste Christiane Thomaen Hausdiener Gustav Ludewig Friedrich Schael und Anna Maria Christina Schlüter. Schneider Wilhelm Friedrich Gustav Hoog und Louise Wilhelmine Mägnen. Schlosser Gustav Adolph Homarlund und Marie Sophie Dorothea Dube. Hotelportier Christoph Gerhard Karl Oppermann und Anna Marie Antonie Dorothea Wegener. Arbeiter Heinrich August Carlsten Franz zu Bultsdorf und Bertha Wilhelmine Guhn. Zimmermann Heinrich August Johannes Coers und Bertha Catharina Maria Brandt zu Neusefeld. 8. Zimmermann Hans Heinrich Carl Dornheim und Wanda Höppner zu Urtrabe. Kaufmann Friedrich Heinrich Bernhard Roge zu Berlin und Gräfin Bertha Marie Jabelle von Sandislin. Aufseher Johann Wilhelm Bedmann und Emma Maria Catharina Ditz zu Gronsforde. Geschäftsfreisender Heinrich Friedrich Wilhelm Schult und Maria Sophia Johanna Willbrandt. Schmied August Johann Ludwig Deher und Johanna Maria Dorothea Deemann. Arbeiter Hermann Hinrich Christoph Burr und Marie Friederike Wilhelmine Sophie Kripfel. Bootsmann Hans Joachim Heinrich Carl Ruff und Mary Louise Anna Rothmann. Maurer Jacob Krela und Margaretha Charlotte Friederike Staßbaum. Tischler Max Carl Friedrich Schad und Anna Sophie Catharina Bülow. Privatmann Johann Ernst Friedrich Schöder und Wittve Maria Emma Elisabeth Emilie Schmahel geb. Dofs. Schneider Johannes Heinrich Wilhelm Bogt und Charlotte Sophie Dorothea Christine Kunze. Postbote Ernst Johann Friedrich Wilhelm Kruse und Anna Catharina Maria Caroline Schlichte zu Herrsburg. 9. Rajchiniß Albert Brax zu Reichselmünde und Emma Emilie Wouste zu Neufahrwasser.

Eheschließungen.

5. März. Buchhalter Hans Heinrich Gustav Schütt und Dorothea Catharina Wilhelmine Neuhien zu Kreppeisdorf. 7. Matrose Friedrich Johann Carl Heise und Wittve Elsa Johanna geb. Rilsdotter. 9. Schriftsetzer Hermann Paul Nolte und Wittve Magdalena Sophie Margarethe Lohres geb. Bafz. Arbeiter Hugo Amus Georg Reunt und Wilhelmine Catharina Auguste Dorothea Bloetz. Postbote Johann Carl Heinrich Baritong und Anna Dorothee Auguste Boß. Arbeiter Carl Friedrich August Schimmeyer und Amanda Maria Magdalena Kröger.

Vielleicht nirgends mehr verändert vor etwa hundert Jahren, als in einem kleinen Obürgerlein hinter einem alten steinernen Hause mit einer Zelängerleibekleide vor der Thür. Dort vernahm man an einem schönen Herbstmorgen Musik und heitres Lachen und zwei Mädchen tanzten lustig auf dem Rasen, während ein halbes Duzend Bauernweiber auf Leitern standen und Äpfel von den Bäumen pflückten, aber zuweilen in ihrer Arbeit innehielten und den Fröhlichen zuhören. Es war ein anmuthiges, natürliches Schauspiel; ein schöner Tag, ein stiller Ort; und die beiden Mädchen tanzten in ihrer Herzlichkeit ganz froh und ungezwungen.

Wenn auf der Welt Niemand glänzen wollte — das ist mein Desideratium und ich glaube, Ihr stimmt mit mir überein — so würde wir viel besser vorwärts kommen und uns einander viel mehr ergöhen. Es war ganz allerliebste anzusehen, wie die beiden Mädchen tanzten. Sie hatten keine Besorgnis als die äpfelpflückenden Weiber auf der Leiter. Sie hatten sich sehr ihnen zu gefallen, aber sie tanzten sich zu gefallen. (wenigstens wußte man das glauben); und man konnte sich ebensovienig der Bewunderung, als sie sich des Tanzens! enthalten. Und wie tanzten sie!

Nicht wie Operntänzer. Das thuns nicht! Und nicht wie Madame Camille's ausgezeichnete Schulerinnen. Nicht im Kleider! Es war kein Unschicklich, keine Reue, nicht einmal eine einzige Angewohnheit. Es war weder nach dem alten, noch nach dem neuen Styl; nicht nach dem französischen, nicht nach dem englischen Styl; eher zufällig ein wenig im spanischen Styl, der, wie man sagt, ein freier und mannlicher Styl ist und von den Kapitänen Capitanes des spanischen oder allerhöchsten Imperiums bekannt. Wie sie unter den Obdachlosen tanzten, und den Bauern Frauen und Kindern zuschauten, und sich einander im

Kreise drehten, da schien sich der Einfluß ihrer lustigen Bewegung in der sonniggeleiterten Umgebung weiter zu verbreiten, wie ein immer größer werdender Kreis im Wasser. Ihr liegendes Haar und ihr wehendes Gewand, das elastische Gras unter ihren Füßen, die Zweige, die sich in dem Morgenwind schaukelten, die glänzenden Blätter und ihre zitternden Schatten auf dem saftgrünen Boden — das kalkamische Lustchen, welches durch die Landschaft wehte, und sich darauf freute, die fernem Windmühlen zu drehen — Alles zwischen den beiden Mädchen und dem pflückenden Ackermann auf der fernem Höhe, der sich vom Himmel abhob, als würde er am Ende der Welt — schien ebenfalls zu tanzen.

Endlich jent die jüngere der beiden tanzenden Schwestern erschloß und heiter lachend auf eine Bank, um auszuruhen. Die Andern lehnte sich an einen Baum dicht daneben. Die Spielleute, eine Harze und eine Fiedel, schlossen mit einem vollen Accord, als prahlten sie mit ihrer Munterkeit; obgleich die Musik eigentlich so schnell gewesen und mit dem Tanzen so anstrengend gewaltigert hatte, daß sie es keine halbe Minute länger hätte anhaken können. Die äpfelpflückenden Weiber auf den Leitern ließen ein Gemurme des Wohlwills vernahmen und fingen wieder an eifrig zu arbeiten, wie Bienen.

Um so thätiger vielleicht, weil ein alllicher Herr, Doktor Jeddler in eigener Person — es war Doktor Jeddler's Haus und Garten, mußte ihr wissen, und die beiden Mädchen waren Doktor Jeddler's Töchter — herangekammt kam, um zu sehen, was es gäbe, und wer zum Nachst auf seinem eigenen Grund und Boden vor dem Frühpüde Musik mache. Denn der Doktor Jeddler war ein großer Philosoph und nicht sehr musikalisch.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. med. Fr. Rich. Meier & Co. — Sammlische in Leber.